

<https://helda.helsinki.fi>

Zur Geschichte der Germanistik an der Universität Helsinki : Von den Anfängen bis zum ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts

Korhonen, Jarmo

Uusfilologinen yhdistys ry
2020-04-30

Korhonen , J 2020 , Zur Geschichte der Germanistik an der Universität Helsinki : Von den Anfängen bis zum ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts . in E Garavelli & J Härmä (eds) , *pyFinland s door to Europe : Proceedings of the Seminar in Honour of the Foundation of the Chair of Germanic and Romance Philology at the University of Helsinki (1898-2018) . Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki* , vol. CV , Uusfilologinen yhdistys ry , Helsinki , pp. 105-143 , Juhlaseminaari HY:n germaanisen ja romaanisen filologian oppituolin perustamisen 120-vuotismuiston kunniaksi (1898-2018) , Helsinki , Finland , 14/12/2018 .

<http://hdl.handle.net/10138/320817>

acceptedVersion

Downloaded from Helda, University of Helsinki institutional repository.

This is an electronic reprint of the original article.

This reprint may differ from the original in pagination and typographic detail.

Please cite the original version.

ZUR GESCHICHTE DER GERMANISTIK AN DER UNIVERSITÄT HELSINKI
VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUM ERSTEN JAHRZEHNT DES 21. JAHRHUNDERTS

1. Einleitung

Im vorliegenden Beitrag wird das Hauptgewicht auf die Darstellung einer Periode gelegt, die rund 110 Jahre umfasst. Genauer gesagt handelt es sich um einen Zeitraum, der sich von der ersten Hälfte der 1890er-Jahre bis zur ersten Hälfte der Nullerjahre des 21. Jahrhunderts erstreckt. Im Fokus steht die germanistische Forschung, die von ordentlichen und außerordentlichen Professoren der germanischen Philologie an der Universität Helsinki durchgeführt wurde. Die Gruppe dieser Personen wird deswegen eingeschränkt, weil sich die Darlegungen auf Forscher konzentrieren, die nicht mehr am Leben sind; diese Entscheidung erscheint dem Verf. in dem Zusammenhang angemessen. Insgesamt werden zehn Forscherpersönlichkeiten und ihre wissenschaftlichen Leistungen genauer unter die Lupe genommen.

Neben den Professoren haben sich auch mehrere Privatdozenten und Lektoren der deutschen Sprache an der Forschung aktiv beteiligt, aber wegen ihrer großen Zahl kann darauf im Folgenden nicht näher eingegangen werden. Stattdessen wird ein Rückblick auf die Vorgeschichte der finnischen Germanistik geworfen. Es wird nicht uninteressant sein zu sehen, wie weit die Wurzeln der germanistischen Forschung bzw. des Deutschunterrichts in Finnland zurückreichen.

2. Akademie zu Turku

Als Initiator der Einführung von Deutsch als Fremdsprache an der Turkuener Königlichen Akademie gilt Johannes Gezelius der Ältere (1615–1690), Bischof von Turku und Prokanzler der Akademie von 1664 bis 1690. Zuvor hatte Gezelius in verschiedenen Funktionen im Baltikum gearbeitet: Er war u.a. Prokanzler und Professor an der Universität Dorpat (anfangs für Griechisch und orientalische Sprachen, später für Theologie) und Superintendent Livlands. Während seiner längeren Tätigkeit in den baltischen Provinzen konnte sich Gezelius von der zentralen Rolle der deutschen Sprache als Kommunikationsmittel in Nordeuropa überzeugen, und so schlug er 1666 in einem Brief an Graf Per Brahe, Kanzler der Turkuener Akademie, vor, für den Deutschunterricht eine Lehrerstelle zu gründen. Brahe stand dem Vorschlag von Gezelius zunächst skeptisch gegenüber,

willigte aber schließlich ein. Die Bemühungen von Gezelius um geeignete Lehrerkandidaten hatten jedoch nur wenig Erfolg: Der erste Kandidat verließ schon 1667 Turku, und der zweite starb sehr bald nach seiner Einstellung in Turku (die Beerdigungszeremonie fand im März 1668 im Turkuer Dom statt). Weitere Versuche von Gezelius, neue Kandidaten für den akademischen Deutschunterricht in Turku zu finden, sind nicht bekannt.¹

Wesentlich erfolgreicher war Gezelius als Herausgeber von Lehrbüchern und anderen Werken. So war seine *Grammaticae Germanicae Synopsis* (1667) die erste Grammatik der deutschen Sprache, die im Königreich Schweden veröffentlicht wurde. Wie Kari Keinästö in seiner Monografie (1991), die neben einer gründlichen philologischen Untersuchung auch einen Textabdruck der Turkuer Synopsis enthält, gezeigt hat, stellt dieses Lehrwerk eine plagiatartige Kurzfassung der *Grammatica Germanicae Linguae* von Johannes Claius (1535–1592) dar, einer Grammatik, die in der deutschen Grammatiktradition sehr einflussreich war und zwischen 1578 und 1720 insgesamt elf Auflagen erlebte. In seinen Ermittlungen kommt Keinästö zum Schluss, dass als Vorlage der Synopsis von Gezelius die achte Auflage der Grammatik von Claius aus dem Jahre 1651 in Frage kommt.

Nach dem Erscheinen der Synopsis von Gezelius vergingen fast 70 Jahre, bevor das nächste für den Deutschunterricht vorgesehene grammatische Lehrwerk in Finnland publiziert wurde. Während Gezelius seine Bearbeitung der Claius-Grammatik dem damaligen Usus gemäß auf Latein verfasst hatte, war die Metasprache der neuen Grammatik Schwedisch (vgl. Nicolaus zum Felde: *Inledning Til tyska språket*. Åbo 1734). Die erste finnischsprachige Grammatik des Deutschen wurde beinahe 200 Jahre nach der Turkuer Synopsis herausgegeben (vgl. Johan Gabriel Geitlin: *Saksalainen kielioppi ynnä lukemiston ja sanakirjan kanssa*. Helsinki 1861).²

Erst 30 Jahre nach den ersten beiden Deutschlehrern konnte die Stelle wieder besetzt werden, als Johan Faber 1706 die Genehmigung erhielt, an der Turkuer Akademie Deutschunterricht zu erteilen. Ihm folgten im 18. Jahrhundert fünf weitere Lektoren; einige von ihnen hatten Deutsch als Muttersprache, andere waren Schweden bzw. Finnen, die Deutsch durch ihre Auslandsaufenthalte gelernt hatten. Der Letzte dieser Lektoren, Georg Ståhlberg, wurde 1773 eingestellt, siedelte aber schon zwei Jahre später nach Uppsala über. Wieder vergingen knapp 30 Jahre, ehe ein neuer

¹ Zu den ersten Anfängen des Deutschunterrichts in Finnland vgl. Puolakkainen (1932), Aalto (1987: 8), Keinästö (1990: 321; 1991: 15–18; 1995b: 255f.), Glück (2002: 138f.), Liimatainen (2011: 44f.) und Kolehmainen (2018: 11).

² Zu Gezelius und seiner *Grammaticae Germanicae Synopsis* vgl. Puolakkainen (1932: 229), Aalto (1987: 8), Keinästö (1990; 1991; 1995b: 255f.), Klinge (1992: 113), Glück (2002: 138, 309) und Keinästö/Neuendorff (2011: 350f.). Zu zum Felde (1734) und Geitlin (1861) vgl. Keinästö (1991: 111; 1995b: 256f.) und Keinästö/Neuendorff (2011: 351f.).

Deutschlektor vom Konsistorium der Akademie angenommen wurde: Es war Friedrich Anton Meyer (sein ursprünglicher Name war Meyer Lewin), der 1802 die Lektorenstelle antrat. Er versah seinen Dienst 29 Jahre lang, und zwar bis zu seinem Tod im Jahre 1831.³

3. Universität Helsinki

3.1. Deutschunterricht im 19. Jahrhundert

Als die (ab 1809 Kaiserliche) Akademie zu Turku 1828 nach Helsinki verlegt und die Kaiserliche Alexander-Universität von Finnland gegründet wurde, zog Friedrich Anton Meyer auch nach Helsinki und wurde damit zum ersten Inhaber der Lektorenstelle für Deutsch an der neuen Universität. Sein Nachfolger wurde 1832 Gabriel Rein (1800–1867), der jedoch nur zwei Jahre lang auf diesem Posten blieb, denn 1834 wurde er zum Professor für Geschichte ernannt (als Rektor der Universität wirkte Rein von 1848 bis 1858). Der nächste Lektor war Henrik Gustaf Borenus (1802–1894), der von 1835 bis 1846 Deutsch unterrichtete. Er war gleichzeitig Privatdozent für Mathematik und wurde 1846 außerordentlicher Professor in diesem Fach. Carl Backman (1805–1856), der Nachfolger von Borenus, hatte während seines fünfjährigen Aufenthaltes als Privatlehrer im Hause eines russischen Fürsten Fremdsprachen gelernt. Als Deutschlektor an der Universität war er von 1846 bis 1856 tätig und arbeitete außerdem als Leiter des privaten Helsinkier Gymnasiums (Helsingfors lyceum). Obwohl Backman von der Wichtigkeit des Unterrichts klassischer Sprachen tief überzeugt war, förderte er auch energisch die Rolle moderner Sprachen im Schulwesen. Er vermachte der Universität sein Vermögen für pädagogische Zwecke.

Im Jahre 1857 wurde Constantin Philippaeus (1832–?) zum Deutschlektor gewählt, aber bereits im darauffolgenden Jahr kehrte er nach St. Petersburg zurück, wo er 1854 sein Studium an der dortigen Universität abgeschlossen hatte. Nach ihm wurde Karl Collan (1828–1871) neuer Lektor für deutsche Sprache (von 1859 bis 1866). Er war früher an zwei Helsinkier Schulen als Deutschlehrer tätig gewesen. Collan arbeitete auch als Journalist und Lehrbuchautor, und im Jahre 1860 promovierte er mit einer Dissertation über historische Volkslieder Serbiens. Nachdem er 1866 zum Oberbibliothekar der Universität ernannt worden war, verzichtete er auf sein Deutschlektorat. Heute ist Collan vor allem wegen seiner Musikkompositionen in Finnland bekannt.

³ Vgl. Aalto (1987: 9) und Autio (2001: 16, 35).

Die Nachfolge von Collan trat 1866 Bernhard Fredrik Godenhjelm (1840–1912) an; die Lektorenstelle hatte er bis 1901 inne. Zusammen mit seiner Frau gründete er 1869 die erste finnischsprachige Mädchenschule Finnlands in Helsinki und leitete sie bis 1886. Godenhjelm beteiligte sich aktiv an der Tätigkeit der Finnischen Literaturgesellschaft, verfasste Lehrbücher und weitere Publikationen über die Literaturgeschichte und die Dichtung und gab 1873 das erste deutsch-finnische Großwörterbuch heraus. Die zweite Auflage dieses Wörterbuchs erschien stark erweitert und grundlegend überarbeitet in zwei Teilen 1906 bzw. 1916 (nach Godenhjelms Tod wurde die Arbeit unter der Leitung von Axel Rosendahl abgeschlossen). Godenhjelm war ein überzeugter Fennomane und wirkte von 1867 bis 1885 auch als Mitglied des Parlaments. Für seine Verdienste um die finnische Kultur wurde ihm 1901 der Professorentitel verliehen.

Godenhjelms Mitbewerber um das Deutschlektorat im Jahre 1866 war Herman Daniel Paul (1827–1885) gewesen. Drei Jahre später bekam er die Stelle eines außerordentlichen Lektors für deutsche Sprache und verwaltete diese bis zu seinem Tod. Ursprünglich als Musiker tätig, gründete er in Helsinki ein Musikgeschäft, unterrichtete Deutsch an verschiedenen Schulen und fertigte mehrere Übersetzungen aus dem Finnischen und Schwedischen ins Deutsche an. 1871 erschien die von ihm verfasste schwedischsprachige *Tysk språklära*, die drei Jahre später ins Finnische übersetzt wurde. Die finnischsprachige Fassung der Grammatik wurde von Eino Sakari Yrjö-Koskinen überarbeitet und erschien erstmals 1887 und in zweiter Auflage 1893.

Der letzte Deutschlektor, der noch im 19. Jahrhundert eingestellt werden konnte, war Johannes Wilhelm Öhquist (1861–1949). Er war von Hause aus Jurist, wurde aber 1895 zum außerordentlichen Lektor für deutsche Sprache gewählt. Im Jahre 1901 wurde Öhquist zum ordentlichen Lektor ernannt; er schied 1919 aus diesem Dienst aus. Von 1918 bis 1927 wirkte er als Kulturattaché in der finnischen Gesandtschaft in Berlin. In mehreren finnisch-, schwedisch- und deutschsprachigen Publikationen diskutierte Öhquist alte Traditionen und neue Richtungen in der deutschen Literatur, desgleichen verfasste er zahlreiche Veröffentlichungen über Finnland und finnische Literatur in deutscher Sprache. Im Jahre 1893 gab er eine deutsche Elementargrammatik sowohl in schwedischer als auch finnischer Sprache heraus, und zwei Jahre danach erschien das Werk *Tysk språklära*, das in Zusammenarbeit mit Uno Lindelöf entstanden war. Diese Grammatik wurde von Axel Rosendahl ins Finnische übersetzt und 1896 veröffentlicht. Im Jahre 1899 kam noch eine Kurzfassung der Grammatik von Lindelöf und Öhquist in beiden Landessprachen heraus. Im Ganzen waren die Grammatiken von Lindelöf und Öhquist vier Jahrzehnte lang die wichtigsten

grammatischen Lehrwerke im Deutschunterricht in Finnland (die letzte Auflage der Kurzfassung erschien 1938).⁴

3.2. Studien zur deutschsprachigen Literatur im 19. Jahrhundert

Im Lehrpensum der Deutschlektoren des 19. Jahrhunderts waren Veranstaltungen über die deutschsprachige Literatur enthalten, und zwei der Lektoren, Godenhjelm und Öhquist, legten auch Publikationen über dieses Thema vor. Die erste Dissertation, in der die deutschsprachige Literatur den Untersuchungsgegenstand darstellte, stammt von Karl Johan (Kaarlo Juhana) Bergbom (1843–1906); sie erschien 1868 unter dem Titel *Om det historiska dramat i Tyskland*. Obwohl der Arbeit mehrere Schwächen nachgewiesen werden konnten, wurde sie als akademische Abhandlung angenommen. Die Dissertation bildete die Grundlage für die Auffassung Bergboms vom Drama und von den Aufgaben des Theaters. Bergbom bemühte sich mehrmals um ein Stipendium, um eine Habilitationsschrift über den Roman des 19. Jahrhunderts verfassen zu können. Im Jahre 1871 führte er als Stipendiat einen neunmonatigen Forschungsaufenthalt in Deutschland durch, verzichtete jedoch auf eine Forscherkarriere und widmete sich stattdessen der Dichtkunst und dem Theater. Auf Initiative von Bergbom wurde im Jahre 1872 das Finnische Theater gegründet, das anfangs neben der Sprechbühne auch eine Opernabteilung beherbergte. Als das Theater 1902 in sein jetziges Gebäude einzog, wurde sein Name in Finnisches Nationaltheater umbenannt.⁵

Die nächste literaturwissenschaftliche Dissertation wurde von Jarl Werner Söderhjelm (1859–1931) vorgelegt. Die Abhandlung handelte von Johann Elias Schlegel (1719–1749), einem deutschen Dichter und Dichtungstheoretiker, und trug den Titel *Om Johann Elias Schlegel, särskildt som lustspeldiktare*. Nachdem er sein Kandidatenexamen im Jahre 1882 abgelegt und gleich danach seinen Militärdienst absolviert hatte, war Söderhjelm nach München gegangen, um dort literaturhistorische Studien zu betreiben. Das Thema der Dissertation war Söderhjelm von Privatdozent Franz Muncker an der Universität München vorgeschlagen worden. Söderhjelm's Lehrer an der Universität Helsinki, Carl Gustaf Estlander (1834–1910; Ordinarius für Ästhetik und neuere Literatur), war mit dem Vorschlag einverstanden, und im Oktober 1884 konnte die

⁴ Zu den Karrieren von Meyer, Rein, Borenius, Backman, Philippaeus, Collan, Godenhjelm, Paul und Öhquist vgl. Aalto (1987: 9, 112ff.), siehe außerdem Autio (2001: 35). Zu Meyer und Rein vgl. auch Hyvärinen/Korhonen (2002: 79f.). Zum deutsch-finnischen Großwörterbuch von Godenhjelm siehe auch Korhonen (2008b: 7, 12), zu Paul und Öhquist sowie ihren Grammatiken auch Keinästö (1995b: 253f., 259f.) und darüber hinaus zur Grammatik von Lindelöf/Öhquist Keinästö/Neuendorff (2011: 352).

⁵ Zum Leben und Werk von Bergbom vgl. z.B. Suutela (2001/2015), siehe auch Aalto (1987: 84).

Disputation mit Estlander als Opponent in Helsinki stattfinden. In seinem Gutachten lobte Estlander u.a. die Sorgfalt, die ausgewogene Kritik und den Scharfblick des Disputanten. Auf der anderen Seite konnte Estlander in der Dissertation bestimmte inhaltliche Schwächen und zahlreiche Druckfehler beobachten, hielt aber abschließend fest, dass die Arbeit ihren Zweck gut erfülle. Als Habilitationsschrift veröffentlichte Söderhjelm im Jahre 1888 die Studie *Petrarca in der deutschen Dichtung*, die Estlander in seinem Gutachten durchaus positiv würdigte. Mit dieser Studie habe Söderhjelm auch seine Vertrautheit mit modernen philologischen Methoden unter Beweis gestellt – etwas, was Estlander in der damaligen Situation für besonders wichtig hielt.⁶

Über die deutschsprachige Literatur hat auch Eliel Aspelin-Haapkylä (1847–1917), Extraordinarius und später Ordinarius für Ästhetik und neuere Literatur, einige Schriften publiziert. Am wichtigsten war die Monografie *Kansa Saksan kertomaruoudessa 1750–1850*, die im Jahre 1894 erschien. Laut Aalto (1987: 85) sei die Ausdrucksweise in diesem Buch ungenau, allein schon der Titel sei irreführend. Im Jahre 1893 präsentierte Joakim Otto Evert Donner (1864–1942) seine Dissertation *Der Einfluss Wilhelm Meisters auf den Roman der Romantiker*. Er identifizierte im Roman von Goethe sechs charakteristische Züge und analysierte ihr Vorkommen in acht Werken von Autoren der Romantik. In seinem Gutachten warf Aspelin-Haapkylä dem Verfasser vor, keine Erklärung dafür gegeben zu haben, warum Goethes Werk von den Romantikern so hoch geschätzt wurde. Nach Ansicht von Aspelin-Haapkylä hätte Donners Dissertation keinen speziellen wissenschaftlichen Wert. Da sich aber der Verfasser mit den Quellen und der Sekundärliteratur gut bekannt gemacht habe und der Stil klar und sachbezogen sei, wurde die Arbeit als Dissertation angenommen.

Nach Fertigstellung seiner Dissertation studierte Donner in London und widmete sich der englischsprachigen Literatur. Im Jahre 1897 wurde er zum Privatdozenten für Ästhetik und neuere Literatur ernannt, verzichtete aber bereits 1911 auf seine Stelle und siedelte nach Schweden über. Als die private Universität Åbo Akademi 1919 eingeweiht wurde, stiftete Donner eine halbe Million Finnmark für die Gründung eines Lehrstuhls für die Anglistik. Im Jahre 1937 spendete er noch zusätzlich 32.000 schwedische Kronen für diesen Zweck.⁷

⁶ Vgl. Aalto (1987: 32ff., 84f.). Zum Studium von Söderhjelm in München und zu seiner Dissertation siehe auch H. Söderhjelm (1960: 40–57), ebenso Suolahti (1931: 178), Merisalo (1994: 4) und Riikonen (2013: 49ff.). Zum Wirken von Söderhjelm als Professor vgl. Kap. 3.4.1.

⁷ Zu Aspelin-Haapkylä und Donner vgl. Aalto (1987: 85f., 124f.).

3.3. Philologische Studien im 19. Jahrhundert

Die erste philologische Dissertation der Germanistik, die an der Universität verteidigt wurde, war die Abhandlung *Untersuchungen über die Syntax der Sprache Albrechts von Eyb I. Der zusammengesetzte Satz* (1895) von Axel Emil Rosendahl (1868–1939). Nach seinem Kandidatenexamen 1892 setzte Rosendahl sein Studium in den Jahren 1893 bis 1895 in Genf, Paris und Berlin fort. An der Universität Berlin wurde Rosendahl von Professor Max Roediger ein Vorschlag gemacht, die Sprache von Albrecht von Eyb (1420–1475), einem von der Kultur der Renaissance und vom Humanismus beeinflussten Domherrn, Verfasser und Übersetzer, zu untersuchen. Als Muster diente Rosendahl das Werk *Untersuchungen über die Syntax Otfrids* von Oskar Erdmann. Trotz gewisser Mängel in der äußerlichen Gestaltung und im Inhalt wurde Rosendahls Studie als Dissertation angenommen. Privatdozent Uno Lindelöf, der als Opponent fungierte, hob in seinem Gutachten hervor, dass eine sorgfältige und geschickte Klassifizierung des umfangreichen Belegmaterials und der Versuch des Verfassers, über komplizierte syntaktische Fragen eine unabhängige Meinung zu bilden, zu den Verdiensten der Arbeit gehörten. – Nach seiner Promotion schlug Rosendahl keine universitäre Laufbahn ein, sondern arbeitete an verschiedenen Schulen als Französisch- und Deutschlehrer. Daneben betätigte er sich als Verfasser von Lehrbüchern und deutsch-finnischen Wörterbüchern und übersetzte auch die schwedischsprachige Grammatik von Lindelöf und Öhquist ins Finnische (vgl. hierzu auch S. 4 oben). Das deutsch-finnische Handwörterbuch von Rosendahl wurde später von Lauri Hirvensalo überarbeitet.⁸

Filip Erik Edwin Hagfors (1866–1943) promovierte zunächst im Griechischen im Jahre 1893, studierte aber danach germanische und romanische Philologie in Deutschland und Frankreich. In einem Beitrag vom Jahre 1897 behandelte er die Substantivdeklinations im *Volksbuch von Doktor Faust* (1587). Laut Hagfors war das Buch von einem protestantischen Pfarrer verfasst worden, weshalb es auch die Grundsätze der lutherischen Moral widerspiegelte. Folglich sei darin der Einfluss des Sprachgebrauchs von Luther zu erwarten. Die Ergebnisse zeigen sowohl morphologische Ähnlichkeiten als auch Unterschiede zwischen dem unbekannten Autor und Luther, lassen aber kein klares Urteil zu.

In den Jahren 1899 und 1900 veröffentlichte Hagfors eine umfangreichere zweiteilige Untersuchung zur Syntax des Frühneuhochdeutschen: *Syntaktische Freiheiten bei Hans Sachs. An*

⁸ Zu Rosendahl vgl. genauer Aalto (1987: 86). Näheres zum deutsch-finnischen Handwörterbuch von Rosendahl findet sich in Korhonen (2001: 286f.; 2005: 43f.).

seinen Fabeln und Schwänken und Fastnachtsspielen dargestellt. In seiner Besprechung betrachtete Werner Söderhjelm diese Studie als eine willkommene und wichtige Ergänzung zur Kenntnis der deutschen Syntax, meinte aber u.a., dass es nicht richtig sei, die moderne Grammatik des Neuhochdeutschen als Norm zu benutzen und alle Abweichungen davon als „Freiheiten“ und „Irregularitäten“ anzusehen. Seiner Ansicht nach wäre es adäquater gewesen, Luthers Sprachgebrauch als Norm anzusetzen. – Wie Rosendahl, setzte auch Hagfors seine Karriere im schulischen Bereich fort. Er war zuerst am finnischen Reallyzeum in Helsinki als Deutsch- und Französischlehrer und danach am finnischen Normallyzeum in Helsinki als Oberlehrer des Deutschen und Französischen tätig. Weiterhin verfasste er Lehrbücher und gab ein französisch-finnisches und ein finnisch-französisches Wörterbuch heraus.⁹

Einen Sonderfall im Bereich der germanischen Philologie am Ende des 19. Jahrhunderts stellt Uno Lorenz Lindelöf (1868–1944) dar. Er hatte zwar eine klassische Ausbildung, interessierte sich danach aber für moderne Philologie und führte längere Studienaufenthalte in Berlin und Paris durch. Sein Spezialgebiet war das Altenglische, aber er veröffentlichte seine Schriften besonders am Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn in deutscher Sprache. So trug z.B. seine Dissertation den Titel *Die Sprache des Rituals von Durham* (die Abhandlung erschien 1890). Im Jahre 1892 wurde Lindelöf zum Privatdozenten für germanische Philologie ernannt. Im Grunde war es Lindelöfs Aufgabe, sowohl germanische als auch englische Philologie zu lehren, in der Forschung konzentrierte er sich jedoch auf die englische Sprache. Neben dem Altenglischen legte Lindelöf einige Studien auch zum modernen Englisch vor. Einer hohen Anerkennung erfreute sich seine Einführung in die Geschichte der englischen Sprache. Das Werk erschien zuerst in schwedischer Sprache und wurde später ins Englische und Deutsche übersetzt. Ein weiteres Lehrbuch war die deutsche Grammatik, die er zusammen mit Johannes Öhquist verfasste (vgl. dazu S. 4f. oben). – Die erste Professur für die englische Philologie wurde 1907 gegründet. Es war ein Extraordinariat, auf das Uno Lindelöf berufen wurde. Im Jahre 1921 wurde die Stelle in ein Ordinariat umgewandelt, das Lindelöf bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1936 (und danach noch zwei Jahre lang vertretungsweise) innehatte.¹⁰

3.4. Die ersten Professoren der Germanistik

⁹ Zur philologischen und schulischen Tätigkeit von Hagfors vgl. Aalto (1987: 86f.), siehe im Übrigen auch Riikonen (2013: 44, 84, 87).

¹⁰ Zur Laufbahn und zum wissenschaftlichen Werk von Lindelöf vgl. genauer Aalto (1987: 116–124), siehe auch Reuter (1944), Nevanlinna (2001/2015), Ellonen (2008: 893f.) und Riikonen (2013: passim).

3.4.1. Werner Söderhjelm

Nach Fertigstellung seiner Dissertation bildete sich Söderhjelm in den 1880er-Jahren in Wien und Paris weiter als Philologe und Literaturwissenschaftler aus. Im Jahre 1886 wurde er zum Privatdozenten für neuere Literatur, im Jahre 1889 für romanische Philologie ernannt. In einem 1886 erschienenen Aufsatz kritisierte Söderhjelm den Unterricht der neueren Sprachen in der Schule und an der Universität scharf und postulierte, dass an der Universität ein Lehrstuhl für die moderne Philologie eingerichtet werden sollte, um einen entsprechenden Sprachunterricht zu ermöglichen.¹¹ Dieses Postulat war insofern verständlich, als Söderhjelm in seiner Privatdozentur für romanische Philologie auch Studenten der Germanistik leiten und prüfen musste. Themen seiner Vorlesungen konnten im gleichen Semester z.B. altfranzösische Texte und germanische Syntax umfassen, und in den Seminarübungen wurden u.a. sprachphilosophische Probleme erörtert. Um seinen Studenten den Einstieg in die neuen Studien zu erleichtern, arbeitete Söderhjelm ein Handbuch aus, in dem die Methoden, Ziele, damalige Stellung und Geschichte der modernen Philologie dargestellt wurden. Das Buch erschien im Jahre 1892 sowohl in schwedischer als auch finnischer Sprache: *Germaniska och Romaniska Språkstudier. En blick på deras historia, metoder, hjälpmedel* bzw. *Germaanolaisista ja romaanilaisista kieliopinnoista. Katsaus niiden historiaan, metodeihin ja apukeinoihin*.

Unter Söderhjelm's Leitung entwickelten sich die germanischen und romanischen Sprachstudien bald zu einem der beliebtesten philologischen Fächer an der Universität Helsinki. Im Jahre 1894 wurden Söderhjelm's Bemühungen um eine Professur belohnt: Er wurde zum persönlichen außerordentlichen Professor für romanische Philologie ernannt. Allerdings war er in dieser Funktion weiterhin verpflichtet, auch germanistische Lehrveranstaltungen durchzuführen. Da das Interesse für Deutsch und romanische Sprachen unter den Studenten schnell stieg, sah sich die historisch-philologische Sektion der philosophischen Fakultät im Jahre 1897 veranlasst, dem Konsistorium der Universität die Gründung eines Lehrstuhls für „moderne Sprachen“ vorzuschlagen. Die Sektion berief sich dabei auch auf die bedeutende wissenschaftliche Stellung der germanischen und romanischen Philologie, auf den wachsenden Bedarf wissenschaftlich ausgebildeter Lehrer moderner Sprachen und auf die große Arbeitsbelastung des Inhabers der außerordentlichen

¹¹ Bereits in den 1860er-Jahren hatte Professor August Ahlqvist den Bedarf an Lehrstühlen für die germanische und die romanische Philologie in der Fakultät hervorgehoben, und Ende der 1870er-Jahre war der Antrag von Carl Gustaf Estlander in einer bescheideneren Form (= Gründung eines gemeinsamen Ordinariats für Germanistik und Romanistik) erneuert worden. Vgl. Suolahti (1931: 179).

Professur sowie auf administrative Angelegenheiten hinsichtlich der Organisierung der Studien, der Beurteilung von Sprachprüfungen und der Besetzung sprachwissenschaftlicher Stellen. In der Sektion herrschte Einigkeit darüber, dass es sinnvoll wäre, zwei Lehrstühle – einen für germanische und einen anderen für romanische Philologie – einzurichten, aber die Mitglieder fanden es nicht leicht, der einen oder der anderen Disziplin den Vorzug zu geben. Folglich wurde unter Hinweis auf bestimmte Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Disziplinen und auf sonstige Synergieeffekte ein Beschluss gefasst, nach dem für germanische und romanische Philologie ein gemeinsames Ordinariat gegründet werden sollte. Auf dieses Ordinariat wurde Söderhjelm im Jahre 1898 ohne Bewerbung berufen, was im Konsistorium einen Protest hervorrief. Es hieß, dass die Stelle im Hinblick auf weitere potenzielle Bewerber hätte ausgeschrieben werden sollen.

Bereits 1901 schlug das Konsistorium auf Söderhjelm's Initiative dem Kanzleramt vor, für germanische Philologie ein Extraordinariat zu gründen, aber dieser Vorschlag stieß im Senat auf Widerstand. Weil jedoch die Studentenzahlen der Germanistik und Romanistik in den Folgejahren immer stärker wuchsen und der Schwerpunkt der Forschung Söderhjelm's auf der Romanistik lag, hielt es die historisch-philologische Sektion für ratsam, die gemeinsame Professur in zwei Lehrstühle aufzuteilen. Für die Romanistik wurden romanische Sprachen und Literaturen, für die Germanistik wiederum deutsche Sprache und deutschsprachige Literatur, daneben aber auch vergleichende germanische Sprachwissenschaft als Lehrgebiet definiert. Das Konsistorium befürwortete den Antrag der Sektion im Februar 1908, und im August des gleichen Jahres hat Zar Nikolai II. ihn bewilligt. Söderhjelm entschied sich für den romanistischen Lehrstuhl, der jedoch anfangs von Axel Wallensköld, Extraordinarius für romanische Philologie, vertretungsweise verwaltet wurde. Währenddessen fungierte Söderhjelm als Vertreter des Lehrstuhls für Ästhetik und neuere Literatur, der mit der Emeritierung von Eliel Aspelin-Haapkylä vakant geworden war. Um diesen Lehrstuhl bewarb sich auch Söderhjelm, unterlag aber seinem Konkurrenten, Privatdozent Yrjö Hirn, der die Professur dann bis 1937 bekleidete.¹²

Das eigentliche Forschungsinteresse Werner Söderhjelm's galt zwar der Literaturwissenschaft, aber er trat in der Öffentlichkeit tatkräftig auch für die Belange der modernen Philologie ein. Er verfasste Aufsätze über die Bedeutung der neueren Literatur und Stilistik sowie der modernen Sprache in den neuphilologischen Studien und gründete 1887 zusammen mit drei Lehrern den Neuphilologischen

¹² Zur Einrichtung des Lehrstuhls für germanische und romanische Philologie und zu seiner Aufteilung in zwei Ordinariate vgl. u.a. Suolahti (1931: 182, 185), H. Söderhjelm (1960: 105f., 161), Aalto (1987: 39, 44), Merisalo (1994: 5f.), Korhonen (1995b: 37f.; 2008a: 64; 2009) und Hyvärinen/Korhonen (2002: 80f.).

Klub, dessen Statuten vier Jahre später im Senat bestätigt wurden (danach wurde der Klub als Neuphilologischer Verein offiziell registriert). Söderhjelm wirkte von 1887 bis 1890 als Vizevorsitzender und von 1890 bis 1902 als Vorsitzender des Vereins. Er regte auch die Gründung der Publikationsserie *Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki* und der Zeitschrift *Neuphilologische Mitteilungen* an; die Erstere existiert seit 1893, die Letztere seit 1899. Beide Publikationsorgane waren in erster Linie für philologische Studien vorgesehen, aber insbesondere in den ersten Jahrzehnten wurden in ihnen auch Aufsätze pädagogischen Inhalts veröffentlicht. Während seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Neuphilologischen Vereins fungierte Söderhjelm als Herausgeber der Serie *Mémoires*, von 1899 bis 1902 war er der erste Herausgeber der *Neuphilologischen Mitteilungen*.¹³

Die Erforschung der Literatur und Literaturgeschichte trat bei Söderhjelm allmählich deutlicher in den Vordergrund, und er begann den Wunsch zu hegen, dieses Gebiet als Professor vertreten zu dürfen. Der Wunsch ging im Jahre 1913 in Erfüllung, als an der Universität eine neue Professur für einheimische und allgemeine Literaturgeschichte eingerichtet und Söderhjelm zu ihrem ersten Inhaber berufen wurde. Auf diesem Posten blieb Söderhjelm bis zum Jahre 1919, als er zum Gesandten in Stockholm ernannt wurde (von 1918 bis 1919 arbeitete er als Vorsteher des offiziellen Nachrichtenbüros von Finnland in Kopenhagen). Im Jahre 1928 kehrte er nach Finnland zurück und setzte hier seine Beschäftigung mit der Literatur bis zu seinem Tode fort.¹⁴

3.4.2. Hugo Suolahti

Viktor Hugo Suolahti (bis 1906 Palander; 1874–1944) studierte an der Universität Helsinki Latein und moderne Sprachen und Literaturen und legte 1896 sein Kandidatenexamen ab. Zu seinen Helsinkier Lehrern gehörte u.a. Werner Söderhjelm, von dem er zur wissenschaftlichen Forschung angeregt wurde. Von entscheidender Bedeutung für Suolahtis Forscherkarriere waren jedoch seine Lehrjahre in Deutschland: Von 1896 bis 1897 studierte er an der Universität Heidelberg und von 1898 bis 1899 in Leipzig und Freiburg. In Heidelberg wurde er von Professor Wilhelm Braune betreut, und von ihm bekam er den Rat, althochdeutsche Tiernamen zu untersuchen. In Leipzig wurden Suolahtis germanistische und allgemeinlinguistische Kenntnisse durch Professor Eduard

¹³ Zur Rolle Söderhjells bei der Gründung des Neuphilologischen Vereins und zur Betreuung der Publikationsorgane des Vereins durch Söderhjelm vgl. Suolahti (1931: 183ff.) und Riikonen (2013: 32–39, 60f.)

¹⁴ Zum Wirken Söderhjells in wissenschaftlichen Ämtern, zu seinen Aktivitäten als Kulturpersönlichkeit und zu seiner Tätigkeit als Diplomat vgl. Suolahti (1931), H. Söderhjelm (1960: 78–262), Aalto (1987: 32–48), Merisalo (1994), Klinge (2007), Ellonen (2008: 916) und Riikonen (2013: 49–59).

Sievers bereichert, und in Freiburg lernte er Professor Friedrich Kluge kennen, der ein enger Freund von ihm wurde. Diese drei deutschen Lehrer Suolahtis sind große Bahnbrecher der Germanistik und führende Vertreter der junggrammatischen Schule, deren Methoden er sich aneignete und in seinen Veröffentlichungen gewissenhaft anwendete. Am meisten wurde Suolahti von Kluge, dem Altmeister der deutschen Wortgeschichte, beeinflusst, da er sich von Anfang an der Erforschung der deutschen Lexik eifrig hingab.

Seine Doktorarbeit mit dem Titel *Die althochdeutschen Tiernamen I. Die Namen der Säugetiere* konnte Suolahti schon im Jahre 1899 an der Universität Helsinki verteidigen. In mühevoller Kleinarbeit hatte er sein Material aus vielen verschiedenen Quellen zusammengetragen, um es möglichst überzeugend besprechen zu können. Es werden die Etymologie und die Formen der Namen einschließlich von Ableitungen und Komposita diskutiert, wobei nicht nur germanische, sondern auch weitere indoeuropäische Namen berücksichtigt werden. Der Opponent, Privatdozent Tor Evert Karsten, lobte in seinem Gutachten die Genauigkeit der Behandlung des umfangreichen Belegmaterials und hielt fest, dass diese Dissertation ein Musterexemplar etymologischer Studien darstelle.

Während seiner Forschungsaufenthalte in Deutschland wurde sich Suolahti der Wichtigkeit des französischen Einflusses auf das Deutsch des Mittelalters bewusst. Er war bald in der Lage, zu dieser Thematik eine 130-seitige lexikalische Studie zu präsentieren: *Der französische Einfluss auf die deutsche Sprache im zwölften Jahrhundert* (1901; Wiederabdruck 1963). Für diese Abhandlung hatte Suolahti alle literarischen Texte exzerpiert, die in den Jahren 1050–1200 entstanden waren. Auf der Basis der Arbeit beantragte Suolahti eine Privatdozentur der germanischen Philologie, die ihm 1901 verliehen wurde. Werner Söderhjelm ließ in seinem Gutachten Suolahti für dessen Dissertation und diese neue Studie hohe Anerkennung zukommen.

Zwischen 1897 und 1912 wirkte Suolahti an mehreren Schulen als Deutsch- und Schwedischlehrer, war aber neben dieser Tätigkeit imstande, eine Reihe wissenschaftlicher Publikationen anzufertigen. Die Dissertation Suolahtis war ursprünglich als erster Teil einer umfassenden Studie zu Tiernamen geplant, und im Jahre 1909 konnte er den zweiten Teil mit dem Titel *Die deutschen Vogelnamen. Eine wortgeschichtliche Untersuchung* veröffentlichen. Diese beachtliche Monografie mit ihren fast 580 Seiten kann als das Hauptwerk Suolahtis betrachtet werden. Darin werden alle historischen Sprachstufen des Deutschen berücksichtigt und viele neue etymologische Erklärungen vorgestellt. Von der großen Bedeutung dieses Opus magnum auf dem Gebiet der deutschen Wortforschung

zeugt auch die Tatsache, dass es im Jahre 2000 im Verlag Walter de Gruyter als Nachdruck erschienen ist.

Als der neu geschaffene Lehrstuhl für germanische Philologie 1908 ausgeschrieben wurde, bewarben sich zwei Privatdozenten um ihn: Hugo Suolahti und Tor Evert Karsten. Beiden Bewerbern wurde eine Verlängerungsfrist bewilligt, damit sie sich für die Stelle weiter qualifizieren konnten. Beide haben die Professur vertretungsweise verwaltet, Suolahti von 1908 bis 1909 und im Frühjahr 1911, Karsten von 1909 bis 1910. Als Gutachter wurden namhafte deutsche Germanisten bestellt: Otto Behaghel, Gustav Ehrismann, Friedrich Kluge, Hermann Paul, Gustav Roethe und Eduard Sievers. Für Behaghel, Ehrismann, Kluge und Sievers war Suolahti, für Roethe wiederum Karsten die erste Wahl, während sich Paul nicht entscheiden konnte. Trotz der Einwände von Karsten schlug die historisch-philologische Sektion nach einer Abstimmung dem Konsistorium vor, Suolahti auf das germanistische Ordinariat zu berufen. Am 16. Juni 1911 wurde er zum ersten ordentlichen Professor für germanische Philologie ernannt.

Bereits ein Jahr nach dem Erscheinen der Monografie über die deutschen Vogelnamen präsentierte Suolahti eine weitere Studie zum Einfluss des Französischen auf das Deutsche: *Der französische Einfluss auf die deutsche Sprache im dreizehnten Jahrhundert*. Es handelt sich hier um eine Einleitung zu einer größeren Abhandlung zu diesem Thema, aber wegen seiner vielfältigen dienstlichen Verpflichtungen konnte Suolahti erst 1929 bzw. 1933 eine zweiteilige Fortsetzung seiner wortgeschichtlichen Untersuchungen veröffentlichen. Der erste Teil enthält ein alphabetisch geordnetes Gesamtverzeichnis der französischen Wörter, die in den mittelhochdeutschen Denkmälern des 13. Jahrhunderts belegt sind, der zweite Teil ein Verzeichnis der Denkmäler mit den in ihnen auftretenden französischen Wörtern (nach den Dialekten gruppiert und chronologisch geordnet).

Suolahti diskutierte in mehreren kleineren Beiträgen die mittelalterlichen literarischen Texte, in denen er das Belegmaterial für seine lexikalischen Studien gesammelt hatte. Darüber hinaus äußerte er sich zu ausgewählten Problemen der Wortbildung und Syntax und verfasste eine größere Anzahl von Rezensionen, in denen er sich mit den jeweiligen Abhandlungen gründlich auseinandersetzte. Als ein dritter Schwerpunkt in Suolahtis Publikationswerk kristallisiert sich die Untersuchung germanisch-finnischer Lehnwortbeziehungen heraus. Die Erforschung von Lehnwörtern im Finnischen war vom dänischen Philologen Vilhelm Thomsen initiiert worden, und zu den Vertretern dieser Forschungsrichtung gehörten in Finnland vor allem der Fennist Emil Nestor Setälä

und Tor Evert Karsten. Suolahti schloss sich hier an die damalige Diskussion an und besprach in seinen Aufsätzen eingehend mehrere germanische Entlehnungen im Finnischen.

Suolahti bildete mehrere Schüler aus, die seine Forschungstraditionen weiterführten; die bekanntesten von ihnen sind Emil Öhmann, Pekka Katara und Arvid Rosenqvist. Im Neuphilologischen Verein war Suolahti lange Jahre aktiv tätig: Er war Vorsitzender des Vereins in den Jahren 1913–1914 und 1926–1936 und Herausgeber der *Neuphilologischen Mitteilungen* 1902–1907 und 1914–1939. Desgleichen war er Mitglied und Vorsitzender mehrerer weiterer wissenschaftlicher Körperschaften, und auch in der Politik wirkte er mit: Von 1919 bis 1921 war er Abgeordneter der konservativen Nationalen Sammlungspartei und 1925 Kandidat der Partei bei der Wahl des Staatspräsidenten. Seinen Lehrstuhl hatte Suolahti bis 1941 inne, war aber lange beurlaubt, weil er 1923 zum Rektor und 1926 zum Kanzler der Universität Helsinki gewählt wurde (von 1917 bis 1923 war er Prorektor, und Kanzler blieb er bis zu seinem Tode). – Im Jahre 1912 wurde Suolahti zum Mitglied der Finnischen Akademie der Wissenschaften gewählt, von 1931 bis 1932 war er Vorsitzender der Akademie. Im Jahre 1942 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Königsberg verliehen, und 1944 wählte ihn die Preußische Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden Mitglied.¹⁵

3.4.3. Tor Evert Karsten

Die wichtigsten Studienfächer von Torsten (Tor) Evert Karsten (1870–1942) waren nordische Philologie, Sanskrit und Finnisch. Nach dem Kandidatenexamen 1892 ergänzte er seine Grundausbildung zuerst in Deutschland, später dann durch mehrere Studien- und Forschungsreisen, die ihn u.a. nach Schweden, England und Österreich führten. Seine Dissertation mit dem Titel *Studier öfver de nordiska språkens nominalbildning I* verteidigte Karsten im Jahre 1895 (der zweite Teil wurde im Jahre 1902 fertiggestellt). Gegen die Dissertation wurden von verschiedenen Seiten Einwände erhoben, aber Karsten ließ sich nicht entmutigen. Schon zwei Jahre nach der Dissertation veröffentlichte er die Abhandlung *Beiträge zur Geschichte der ē-Verba im Altgermanischen*. Als Grundlage der Darstellung diente das Althochdeutsche, nicht das Urgermanische, was Werner Söderhjelm in seinem Gutachten bemängelte (im Übrigen hielt Söderhjelm Karstens Studie für

¹⁵ Zu den verschiedenen Aktivitäten von Suolahti und seiner Bedeutung für die Entwicklung der Germanistik in Finnland vgl. Öhmann (1944; 1945a, b), Korhonen (1979: 3; 1990: 86f.; 1995b: 37f.; 2008a: 65), Aalto (1987: 87–94), Vares/Leikola (2000), Hyvärinen/Korhonen (2002: 81), Kohvakka (2003c), Ellonen (2008: 915f.), Lindgren (2009b), Keinästö (2010), Keinästö/Neuendorff (2011: 355) und Riikonen (2013: 100ff.). Zur Besetzung des Lehrstuhls für germanische Philologie vgl. auch Korhonen (2009).

einen nützlichen Beitrag zur Grammatik des Germanischen). In zwei Aufsätzen, die 1910 bzw. 1911 erschienen, fasste Karsten seine Untersuchungen zu den ē-Verben zusammen und betrachtete diese Verbklasse auch unter einem semantischen Aspekt.

Nach Erscheinen der Studie zu den ē-Verben wurde Karsten im Jahre 1897 zum Privatdozenten für altgermanische Sprachen ernannt, im Jahre 1908 wurde das Gebiet der Dozentur in germanische Philologie umgeändert. Von 1898 bis 1899 arbeitete Karsten als Finnisch- und Schwedischlehrer an der Kadettenschule in Hamina, danach bis 1913 als Schwedisch- und Deutschlehrer am schwedischen Reallyzeum in Helsinki und am Handelsinstitut Helsingfors. Im Jahre 1913 wurde Karsten zum Extraordinarius für germanische Sprachen ernannt, und als stellvertretender ordentlicher Professor für germanische Philologie war Karsten in den Jahren 1909–1910, 1923 und 1924–1929 tätig. Zusätzlich vertrat Karsten noch den Lehrstuhl für germanische Philologie an der Åbo Akademi von 1929 bis 1930.

Um seine Kompetenz für den Lehrstuhl der germanischen Philologie an der Universität Helsinki zu demonstrieren, gab Karsten eine Textausgabe der mittelhochdeutschen poetischen Paraphrase des Buches Hiob heraus (1910). Während dieses Werk und die Abhandlung zu den ē-Verben auf dem rein germanistischen Forschungsfeld anzusiedeln sind, besteht die übrige wissenschaftliche Produktion Karstens aus Publikationen, in denen eine andere Disziplin entweder zusammen mit der Germanistik oder allein im Fokus steht. Besonders intensiv beschäftigte sich Karsten mit germanisch-finnischen Lehnbeziehungen. Seine erste diesbezügliche Studie war der Aufsatz *Beiträge zur germanischen Wortkunde* (1901), weitere wichtige Aufsätze sind u.a. *Altdeutsche Kulturströmungen im Spiegel des finnischen Lehnwortes* (1909), *Die germanischen Lehnwörter im Finnischen* (1914), *Die Fortschritte der germanisch-finnischen Lehnwortforschung* (1928), *Altgermanisches Sprachgut in ostbaltischen Ländern* (1938) sowie die Monografien *Germanisch-finnische Lehnwortstudien. Ein Beitrag zu der ältesten Sprach- und Kulturgeschichte der Germanen* (1915) und *Finnar och germaner. Tre årtusendens folkförbindelser* (1941). Karsten beschränkte sich nicht auf die Beschreibung von Einzeletymologien, sondern versuchte größere Zusammenhänge aufzudecken, indem er auch historische, archäologische, toponymische und volkskundliche Evidenz in seine Darlegungen mit einbezog. Sowohl zeitgenössischen als auch späteren Fennisten schienen Karstens Etymologien jedoch vielfach zu kühn, ebenso wurde kritisiert, dass Karsten seine Ansichten oft modifiziert habe. – In diesem Zusammenhang ist noch das Werk *Germanerna. En inledning till studiet av deras språk och kultur* (1925; 2. Auflage 1927) zu erwähnen, das als eine Art Handbuch betrachtet werden kann. Im Jahre 1928 erschien es in einer

deutschen, im Jahre 1930 in einer französischen Ausgabe. Auch hier wurden Hypothesen aufgestellt, die nicht allgemein akzeptiert wurden.

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt Karstens war die Toponymie. Im Jahre 1906 erschien seine Studie *Österbottniska ortnamn. Språkhistorisk och etnografisk undersökning*, zwei Jahre später eine Fortsetzung dazu. Eine massive Abhandlung ist *Svensk bygd i Österbotten nu och fordom. En namnundersökning I–II* (1921/1923), in der auch Ortsnamen behandelt werden, die nach Ansicht von Karsten aus dem Germanischen stammen. Ferner galt Karstens Interesse den schwedischen Mundarten in Finnland. Auch in seinen dialektgeografischen Arbeiten befasste sich Karsten in erster Linie mit Berührungsfragen, genauer gesagt mit der Frage nach dem Verlauf der Sprachgrenze zwischen Schwedisch und Finnisch in Ostbottanien. Die Ergebnisse, die er in diesem Forschungszweig erzielte, veröffentlichte er hauptsächlich in den Bänden der von ihm 1933 gegründeten und herausgegebenen Zeitschrift *Folkmålsstudier. Meddelanden från Föreningen för nordisk filologi i Helsingfors*. Die Verdienste auf dem Gebiet der Nordistik brachten Karsten im Jahre 1931 den Lehrstuhl für nordische Philologie, den er bis zu seiner Emeritierung 1937 innehatte.

Karsten war ein leidenschaftlicher Forscher, der ein beachtliches Publikationswerk hinterließ. An akademischer Lehrtätigkeit war er nicht interessiert, beriet aber gern seine fortgeschritteneren Schüler, die sich mit ähnlichen Untersuchungsgegenständen beschäftigten wie er. Er nahm oft an Kongressen als Vortragender teil und war aktives Mitglied verschiedener sprachwissenschaftlicher Vereinigungen. Karsten war einer der Gründer des Finnisch-Ugrischen Vereins sowie Gründungsmitglied von Föreningen för nordisk filologi und wirkte als dessen Vorsitzender von 1932 bis 1942, desgleichen war er Urheber einer Kommission für die Erforschung der schwedischen Mundarten und der schwedischen Kultur in Finnland. Vorsitzender von Svenska landsmålsföreningen in Helsingfors war Karsten seit 1924. Aufgrund seiner bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen wurde er 1912 zum Mitglied der Finnischen Gesellschaft der Wissenschaften und 1929 zum korrespondierenden Mitglied der Linguistic Society of America gewählt. Schließlich erfolgte im Jahre 1940 seine Ernennung zum Ehrenmitglied von Kungliga Gustav Adolfs Akademien för folklivsforskning.¹⁶

3.5. Weitere Germanistikprofessoren

¹⁶ Zu Informationen über Karsten vgl. Katara (1943), Åkerblom (1943), Öhmann (1955), Aalto (1987: 98–110), Kohvakka (2003a, b), Ellonen (2008: 887) und Loman (2009).

3.5.1. Pekka Katara

Väinö Pekka Katara (1882–1971) nahm im Jahre 1900 sein Studium an der Universität Helsinki auf und legte im Jahre 1906 das Kandidatenexamen mit germanischer Philologie als Hauptfach ab. Schon vor seinem Kandidatenexamen studierte er im Ausland, zuerst 1903 in Heidelberg und 1905 in Besançon. Nach dem Examen setzte er sein Studium von 1907 bis 1908 in Heidelberg, von 1909 bis 1910 in Erlangen, im Jahre 1910 in Salzburg und im Jahre 1912 in Leipzig fort. Der Titel der Dissertation von Katara, die er 1912 an der Universität Helsinki verteidigte, lautete *Die Glossen des Codex Seminarii Trevirensis R. III. 13. Textausgabe mit Einleitung und Wörterverzeichnissen*. Als Opponent fungierte Hugo Suolahti, der in seinem Gutachten die Wichtigkeit der Edition hervorhob, weil diese auch den lateinischen Text enthielt. Katara schlussfolgerte, dass die deutschen Glossen mehrere Dialekte repräsentierten, konnte aber nicht alle niederdeutschen Glossen näher definieren. Suolahti akzeptierte nicht alle Erklärungen von Katara und meinte, dass dieser einer linguistischen Analyse der Glossen nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt habe. Auf der anderen Seite gab Suolahti zu, dass das Trierer Glossar wahrscheinlich das schwierigste aller altdeutschen Glossare sei und dass Katara seine Aufgabe mit Sorgfalt und Präzision durchgeführt habe.

Nach einem kurzen Schuldienst in Helsinki und Joensuu von 1910 bis 1913 bekam Katara 1913 eine Lektorenstelle für die deutsche Sprache an der Handelshochschule in Helsinki. Da er hier auch als Prorektor wirkte, konnte er sich erst nach einer längeren Pause seinen wissenschaftlichen Forschungen erneut widmen. Er interessierte sich für die Sprachperiode des Mittelniederdeutschen und veröffentlichte im Jahre 1927 die Untersuchung *Mittelniederdeutsche Predigtfragmente aus einer Handschrift der Universitätsbibliothek zu Helsingfors*. Ein Jahr später wurde Katara zum Privatdozenten für deutsche Philologie an der Universität Helsinki ernannt, arbeitete aber als Lektor und Prorektor an der Handelshochschule weiter. Im Jahre 1932 erschien die von ihm herausgegebene Textausgabe *Ein mittelniederdeutsches Plenar aus dem Kodex Msc. G.K.S. 94 fol. der grossen Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen*, 1939 folgte die Monografie *Die ursprünglich reduplizierenden Verba im Niederdeutschen. Beiträge zur Geschichte der deutschen Verbalflexion*. Die wissenschaftlichen Verdienste von Katara brachten ihm 1938 eine Stelle als Extraordinarius für deutsche Philologie ein, sodass er nun die Handelshochschule endgültig verlassen konnte. Inzwischen hatte Katara nämlich an der Universität Helsinki gearbeitet, indem er den Lehrstuhl von Hugo Suolahti von 1930 bis 1937 vertrat. Dieses Ordinariat verwaltete er noch 1941–1944 vertretungsweise, und im Jahre 1952 wurde er als Extraordinarius emeritiert.

Auf dem Gebiet der Lehnwortforschung machte Katara eine neue Eroberung für sich: Er setzte sich gründlich mit dem Einfluss des Französischen auf das Mittelniederdeutsche auseinander. Hier sind vor allem die folgenden Arbeiten zu nennen: *Das französische Lehnwort in den mittelniederdeutschen Denkmälern des 13. Jahrhunderts* (1942) und *Das französische Lehnwort in mittelniederdeutschen Denkmälern von 1300 bis 1600* (1966). Der breiten Öffentlichkeit wurde Katara durch seine Wörterbucharbeit bekannt. Er gab im Jahre 1925 ein finnisch-deutsches Wörterbuch heraus, das zunächst vier Auflagen erlebte; die letzte Auflage erschien 1964. Danach bearbeitete Ingrid Schellbach-Kopra das Wörterbuch weiter und konnte 1974 eine wesentlich erweiterte Ausgabe mit dem Titel *Suomalais-saksalainen suursanakirja. Finnisch-deutsches Großwörterbuch* vorlegen. Die achte und damit die letzte Auflage dieses Wörterbuchs erschien im Jahre 1997 unter dem Titel *Suomi–saksa-suursanakirja. Großwörterbuch Finnisch-Deutsch*. Neben dem Großwörterbuch gab Katara entsprechende kleinere Ausgaben heraus, die das Format eines Taschen- bzw. Schulwörterbuchs hatten. Darüber hinaus betätigte sich Katara als Lehrbuchautor. Als Beispiel dafür sei das Büchlein *Saksan kielen ääntäminen ja intonaatio* (1955) angeführt, das Katara zusammen mit Günter Stipa verfasste.

Pekka Katara war ein aktives Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Körperschaften. Im Neuphilologischen Verein nahm er folgende Funktionen wahr: zweiter Vorsitzender von 1936 bis 1957, erster von 1957 bis 1960, Mitherausgeber der *Neuphilologischen Mitteilungen* von 1939 bis 1957 und Herausgeber von 1957 bis 1960. Im Jahre 1941 wurde Katara zum Mitglied der Finnischen Akademie der Wissenschaften gewählt und war von 1948 bis 1961 als Sekretär der humanistischen Abteilung der Akademie tätig. Dem Vorstand des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung gehörte er seit 1946 an. Im Ganzen wurden Katara viele Ehrungen zuteil. Er war z.B. seit 1937 korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie in München und seit 1954 Mitglied von Kungliga Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund. Im Jahre 1960 wurde er zum Ehrenmitglied des Neuphilologischen Vereins, im Jahre 1966 zum Ehrenmitglied des Finnischen Deutschlehrerverbandes gewählt. Das Goethe-Institut in München verlieh 1957 Katara die Goldene Goethe-Medaille und die Finnische Akademie der Wissenschaften 1963 ihren Ehrenpreis.¹⁷

3.5.2. Emil Öhmann

¹⁷ Zu Katara vgl. außerdem Öhmann (1972; 1973 a, b), Valli (1972), Aalto (1987: 94–96), Autio (2000), Hyvärinen/Korhonen (2002: 81f.), Hyvärinen (2003a), Ellonen (2008: 278), Keinästö (2010: 313), Keinästö/Neuendorff (2011: 356) und Riikonen (2013: 145).

Emil Öhmann (1894–1984) begann 1912 an der Universität Helsinki sein Studium mit den Fächern germanische Philologie, romanische Philologie sowie russische Sprache und Literatur. Seine akademischen Lehrer waren u.a. die Professoren Hugo Suolahti, Werner Söderhjelm und Axel Wallensköld (Ordinarius für romanische Philologie 1915–1929) und Privatdozent Oiva Johannes Tallgren-Tuulio. Im Sommersemester 1914 studierte Öhmann germanische Philologie sowie vergleichende und allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Leipzig, wo berühmte Junggrammatiker wie August Leskien, Karl Brugmann und Eduard Sievers forschten und lehrten. Im Jahre 1915 war er mit seinem Kandidatenexamen fertig, und bereits 1918 konnte er seine Dissertation *Studien über die französischen Worte im Deutschen im 12. und 13. Jh.* zur öffentlichen Verteidigung vorlegen. Der Grund dafür, dass Öhmann trotz der Wirren des Ersten Weltkriegs und des finnischen Freiheits- bzw. Bürgerkriegs so jung promovieren konnte, waren seine hohe Begabung und die Tatsache, dass Suolahti ihm eine umfangreiche Belegsammlung nebst kritischen Anmerkungen zur Verfügung gestellt hatte. In seinem Gutachten stellte Suolahti fest, dass die wissenschaftliche Leistung Öhmans über dem Durchschnitt liege, und in seinen Stellungnahmen zu zwei Stipendienanträgen Öhmans schrieb er, dass dieser sein begabtester Schüler während der letzten zehn Jahre sei.

Die Promotion Öhmans bildete den Auftakt zu einer glänzenden wissenschaftlichen Karriere, die in der finnischen Germanistik nach wie vor ihresgleichen sucht. Im Jahre 1921 wurde Öhmann zum Privatdozenten für deutsche Philologie an der Universität Helsinki ernannt, aber im darauffolgenden Jahr ging er schon an die Universität Berlin, wo er bis 1924 finnische Sprache und Kultur lehrte. In Berlin bildete sich Öhmann im Seminar von Gustav Roethe germanistisch weiter und lernte hier mehrere seiner späteren deutschen Kollegen persönlich kennen. Nach Finnland zurückgekehrt, nahm Öhmann zunächst einen Lehrauftrag für germanische und romanische Philologie an der Universität Turku wahr, und im Frühjahrssemester 1925 betreute er dort das neue Ordinariat für germanische Sprachwissenschaft. Auf Vorschlag der beiden Gutachter Hugo Suolahti und Werner Söderhjelm wurde Öhmann als einziger Bewerber im Juni 1925 auf diesen Lehrstuhl berufen. In seinem Amt musste er von 1925 bis 1929 neben germanistischen auch romanistische Lehrveranstaltungen durchführen. Im Jahre 1938 vertrat er die Helsinki Professur für germanische Philologie, die dann Ende 1940 ausgeschrieben wurde. Außer Öhmann bewarben sich Pekka Katara und Arvid Rosenqvist (Privatdozent für germanische Philologie an der Universität Helsinki) um die Stelle. Für die Vervollständigung der wissenschaftlichen Qualifikation wurde den Bewerbern eine längere Nachfrist bewilligt, sodass über die Wahl von Gutachtern erst Ende 1942 beraten werden konnte. Als Gutachter wurden folgende Professoren bestellt: Conrad Borchling aus Hamburg,

Theodor Frings aus Leipzig, John Holmberg aus Uppsala, Erik Rooth aus Lund und Hans-Friedrich Rosenfeld aus Greifswald. Die Gutachter waren sich darüber einig, dass Öhmann an die erste Stelle gesetzt werden sollte; Katara wurde der zweite, Rosenqvist der dritte Listenplatz eingeräumt. Die Amtseinführung Öhmanns fand im März 1944 statt, emeritiert wurde er am 31.12.1963, kurz vor seinem siebzigsten Geburtstag. Die wissenschaftliche Tätigkeit Öhmanns hörte jedoch im Zusammenhang mit der Emeritierung nicht auf, sondern er bekleidete leitende Positionen in verschiedenen Wissenschaftsorganisationen bis Anfang der 70er-Jahre und arbeitete in der Forschung bis zum Jahre 1976 aktiv weiter. Danach nahmen seine Kräfte allmählich ab, und er verstarb im Oktober 1984 nach langer Krankheit in Helsinki.

Öhmann hinterließ ein enormes Publikationswerk, das insgesamt 279 wissenschaftliche Titel umfasst. Die Produktion ist in inhaltlicher Hinsicht sehr vielseitig und besteht einerseits aus fachbezogenen und andererseits aus interdisziplinären Arbeiten. Die Fächer, zu deren Problemen sich Öhmann äußerte, sind Germanistik (einschließlich der Niederlandistik und Nordistik), Romanistik, Finnougristik sowie allgemeine Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft. Fachübergreifende Fragestellungen beziehen sich z.B. auf die Beziehungen von Sprache und Literatur, Sprache und Kultur, Sprache und Psychologie sowie Sprache und Soziologie. Unter den sprachwissenschaftlichen Fragen hat Öhmann am meisten die Entlehnung von Wörtern interessiert. Ein besonders breit angelegtes Forschungsvorhaben stellte die Ermittlung des romanischen Einflusses auf das Deutsche bis zum Ausgang des Mittelalters dar, vgl. beispielsweise die Monografien *Über den italienischen Einfluss auf die deutsche Sprache bis zum Ausgang des Mittelalters I–II* (1942/1944), *Die mittelhochdeutsche Lehnprägung nach altfranzösischem Vorbild* (1951) und *Zur Kenntnis der französischen Bestandteile in den rheinischen Mundarten* (1965). Besonders für den italienischen Spracheinfluss bedeuteten die Untersuchungen Öhmanns einen Vorstoß in ein wenig beachtetes Gebiet. Wie Hugo Suolahti und Tor Evert Karsten interessierte sich Öhmann jedoch auch für germanisch-finnische Lehnbeziehungen und schrieb dazu einige kleinere Beiträge, in denen er auch die Ergebnisse der neuesten archäologischen Forschung berücksichtigte. Im Bereich der historischen Wortforschung sind ferner die *Kleinen Beiträge zum deutschen Wörterbuch* und die *Suffixstudien* zu nennen, die beide in einer fortlaufenden Reihe von Einzeluntersuchungen in den *Neuphilologischen Mitteilungen* veröffentlicht wurden. Desgleichen gehören zu dieser Gruppe Arbeiten kleineren Umfangs, in denen die Etymologie und die Verbreitung ausgewählter Ausdrücke diskutiert wurden.

Die deutsche Grammatik verdankt Öhmann mehrere neue Erkenntnisse u.a. zur Morphologie, vgl. etwa *Der s-Plural im Deutschen* (1924) und *Genusbeeinflussung von Substantiven durch eine fremde Sprache* (1968). In den Studien zur Homonymie und zu hyperkorrekten Formen kommen mehrere Aspekte der Grammatik zur Sprache. Mit diesen Erscheinungen setzte sich Öhmann in zahlreichen Publikationen auseinander, vgl. z.B. *Über Homonymie und Homonyme im Deutschen* (1934) und *Über hyperkorrekte Lautformen* (1960). Als ein Spezifikum unter den Veröffentlichungen Öhmans ist das Lehrbuch *Saksan kielioppi* (1938) anzusehen. Diese Grammatik, die noch 1972 in 15. Auflage erschien, wurde ursprünglich von M. A. Jakobsson verfasst. Die Mitwirkung Öhmans bezog sich hier hauptsächlich auf Gespräche zur Konzeption und auf die Überprüfung des fertigen Manuskripts. Ein weiteres Lehrwerk, das aus der Feder Öhmans stammt, ist *Kieli ja kulttuuri. Kielitieteen peruskysymyksiä* (1947; 3. Auflage 1964). Dieses Werk galt durch Jahrzehnte hindurch als Pflichtlektüre in den germanistischen Studienanforderungen finnischer Universitäten. Für größere Leserkreise war auch die Biografie *Heinrich Heine. Runoilijakohtalo* (1930) gedacht. Es handelte sich um eine popularisierende Darstellung von Heines Leben und Werk, in der weder genaue Quellenangaben noch Hinweise auf die Sekundärliteratur enthalten waren.

Auf dem rein philologischen Gebiet befasste sich Öhmann mit Fragen der Textkritik und der Textgeschichte. Im Jahre 1929 erschien die von ihm herausgegebene Textausgabe *Zur Kindheit Jesu Konrads von Fußesbrunnen*. Den Anstoß zu dieser Arbeit hatte Öhmann in Berlin von Gustav Roethe bekommen, der ihm eine Handschrift, das Berliner Fragment L, zur Bearbeitung übergeben hatte. Ausgehend von diesem Textfragment arbeitete Öhmann eine kritische Edition aus, die sämtliche Handschriften der Dichtung umfasste. Eine weitere von Öhmann herausgegebene Textausgabe ist *Simon Roths Fremdwörterbuch* (1936), mit der für die deutsche Wortforschung ein wichtiges Dokument bereitgestellt wurde. Des Weiteren gelang es Öhmann, mit Hilfe seiner Lehnwortstudien in einigen kleineren Aufsätzen den Nachweis für Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen bestimmten mittelhochdeutschen Texten zu erbringen.

In seinen zahlreichen Rezensionen, die er zu den verschiedensten Teilbereichen der Philologie und der Linguistik verfasste, blieb Öhmann sachlich und im Großen und Ganzen sehr bedacht. Besonders gründlich und genau war er bei der Besprechung finnischer Arbeiten; hier ließ er seine umfassenden Kenntnisse und seine Belesenheit gern zum Ausdruck kommen. Recht kritisch war die ausführliche Rezension von Arvid Rosenqvists Abhandlung *Der französische Einfluss auf die mittelhochdeutsche Sprache in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts* (1932). Öhmann hatte bei

der öffentlichen Verteidigung der Dissertation Rosenqvists als offizieller Opponent fungiert und hielt dem Verfasser mehrere Mängel und Fehler vor, bemerkte aber am Ende, dass die Arbeit wegen aufopfernden Fleißes beim Sammeln und Zusammenstellen des umfangreichen Materials auch Lob verdiene. Diese Kritik nahm Rosenqvist seinem Opponenten sehr übel, und über seine Recherchen entbrannte eine Diskussion, die bis 1954 fortgesetzt wurde und an der sich von 1932 bis 1943 auch Suolahti beteiligte. Eine außergewöhnlich detaillierte und ausführliche Auseinandersetzung mit Öhmans Ansichten veröffentlichte Rosenqvist im zweiten Teil seiner Forschungen zum Einfluss des Französischen auf das Deutsche (*Der französische Einfluss auf die mittelhochdeutsche Sprache in der 2. Hälfte des XIV. Jahrhunderts* 1943). Danach meldete sich wieder Suolahti zu Wort und meinte in seiner Rezension von Rosenqvist (1943), dass Öhmans Kritik tatsächlich modifiziert werden müsse, wollte aber auch hier für die Darstellung Rosenqvists einige Irrtümer nachweisen. – Abgesehen von diesem Fall wurde Öhmann wohl in keine größere wissenschaftliche Kontroverse verwickelt. Aufgrund seiner umfassenden und eingehenden lexikalischen Forschungen hatte er sich zu einer Autorität entwickelt, deren Auffassungen in der Regel nicht angezweifelt wurden.¹⁸

Emil Öhmann förderte die finnische und internationale Germanistik nicht nur durch seine Publikationen, sondern auch auf viele andere Weisen. Er war Mitherausgeber der *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* bzw. der *Zeitschrift für deutsche Sprache* von 1960 bis 1971 und der *Neuphilologischen Mitteilungen* von 1960 bis 1973. Als Mitglied des Beirats der *Germanistik* fungierte er von 1960 bis 1984. In Turku und Helsinki lehrte er praktisch ununterbrochen germanische Philologie, betreute Studenten in großer Zahl, nahm Prüfungen ab und leitete seine wissenschaftlichen Schüler an. Als einziger Ordinarius in Turku und von 1952 bis 1963 in Helsinki – der Extraordinarius Pekka Katara wurde im Jahre 1952 emeritiert – war Öhmann besonders stark beansprucht, denn zu seiner Zeit war die germanische Philologie in Finnland ein sehr überlaufenes Fach.¹⁹ Fünf finnische Germanisten führte er als Doktorvater zur Promotion: Eero Alanne (vgl. unten), Kaj B. Lindgren (vgl. unten), Marjatta Wis (vgl. unten), Pentti Tilvis (o. Prof. in Turku 1959–1974) und Erkki Miettinen (ao. Prof. in Turku 1966–1993). Andere Germanisten erhielten von ihm entweder das Thema der Dissertation oder sonstige wichtige Anregungen für ihre

¹⁸ Die scharfen Reaktionen Arvid Rosenqvists (1889–1957) gegen Öhmann mögen sich zumindest zum Teil daraus erklären, dass Rosenqvist bei der Besetzung des Lehrstuhls für germanische Philologie an der Universität Helsinki ein erfolgloser Konkurrent von Öhmann war (siehe S. 20??). Im Jahre 1945 wurde er jedoch Nachfolger von Öhmann an der Universität Turku. Sein Forschungsgebiet war relativ schmal und beschränkte sich weitgehend auf den französischen Einfluss auf das Deutsche im Mittelalter, aber nach Ansicht von Katara (1957: 189) ist die wissenschaftliche Gesamtproduktion Rosenqvists „als Ganzes betrachtet eindrucksvoll“.

¹⁹ Öhmann hatte beispielsweise im Studienjahr 1953–1954 in seinen zwei Vorlesungen knapp 270 bzw. gut 110 Studenten (vgl. KHYT 1955: 14).

wissenschaftliche Betätigung: Erik Erämetsä (o. Prof. in Jyväskylä 1962–1975, in Turku 1975–1986), Lauri Seppänen (o. Prof. in Tampere 1968–1991), Kyösti Itkonen (ao. Prof. in Jyväskylä 1975–1988), Kalevi Tarvainen (ao. Prof. in Jyväskylä 1968–1974, o. Prof. in Oulu 1974–1977, in Jyväskylä 1977–1987), Jorma Koivulehto (vgl. unten) und Matti Luukkainen (ao. Prof. in Tampere 1991–1997, o. Prof. in Turku 1997–2001). Die von Suolahti initiierte und von Öhmann, Katara, Rosenqvist, Marjatta Wis und Alanne weitergeführte Erforschung des romanischen Einflusses auf das Deutsche, die in der germanistischen Fachwelt unter der Bezeichnung „Finnische Schule“ bekannt ist, entwickelte sich in den 50er-Jahren und Anfang der 60er-Jahre durch die Arbeiten Öhmans und seiner Schüler zu einem international hochgeschätzten Forschungszweig innerhalb der Germanistik.

Einen bedeutenden Teil seiner Zeit widmete Öhmann der Wahrnehmung unterschiedlicher Aufgaben und ehrenamtlicher Funktionen in wissenschaftlichen Organisationen. Er war Schriftführer des Neuphilologischen Vereins in den Jahren 1918–1922, und von 1960 bis 1973 war er als Vorsitzender des Vereins tätig. Von 1948 bis 1965 war Öhmann Generalsekretär (einschließlich der Herausgeberschaft der Vorträge und Protokolle von 1948 bis 1963 und der deutschsprachigen Sitzungsberichte von 1948 bis 1962), von 1965 bis 1966 Präsident der Finnischen Akademie der Wissenschaften. Er war Vorstandsmitglied der Union Académique Internationale sowie Mitglied des Ausschusses der Internationalen Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaft, des Beratenden Ausschusses der UNESCO, der Kommission der Akademie von Finnland, des Staatlichen Wissenschaftlichen Zentralausschusses und des Staatlichen Humanistischen Komitees. Mehrmals wurde er im Zusammenhang mit der Besetzung von Professuren für germanische, englische, romanische und slawische Philologie als Gutachter bestellt. Von 1932 bis 1942 war Öhmann Mitglied des Vorstandes der Universität Turku, und als offizieller Vertreter der Universitäten Helsinki und Turku sowie der Finnischen Akademie der Wissenschaften nahm er an mehreren akademischen Kongressen und Feiern im Ausland teil.

In Anerkennung seiner außergewöhnlichen Verdienste um die Wissenschaft im Allgemeinen und die Sprachwissenschaft im Besonderen bedachten verschiedene Körperschaften Öhmann sowohl in Finnland als auch im Ausland mit vielen Auszeichnungen und Ehrungen. Im Jahre 1932 wurde er zum Mitglied der Finnischen Akademie der Wissenschaften, 1952 zum Mitglied der Finnischen Gesellschaft der Wissenschaften gewählt. Die Akademie der Wissenschaften in München, Göttingen und Berlin sowie die Dänische, Schwedische und Österreichische Wissenschaftsakademie beriefen Öhmann zum korrespondierenden Mitglied. Ebenso war er

korrespondierendes Mitglied der Schiller-Akademie, des Wissenschaftlichen Rats der Zuidnederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde und des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim. Folgende wissenschaftliche Vereinigungen ernannten Öhmann zu ihrem Ehrenmitglied: Vlaamse Academie voor Taal en Letteren, Finnische Akademie der Wissenschaften, Neuphilologischer Verein, Finnische Universitätsgesellschaft in Turku und Porthan-Gesellschaft in Turku. Den Ehrendoktor erhielt er 1961 von der Universität Freiburg i.Br., 1963 von der Humboldt-Universität zu Berlin und 1970 von der Universität Turku. Außer zahlreichen in- und ausländischen Orden wurden Öhmann der Brüder Grimm-Preis der Universität Marburg, der Ehrenpreis der Emil Aaltonen-Stiftung und die Goldene Goethe-Medaille verliehen.

Die wissenschaftliche Tätigkeit Emil Öhmans dauerte insgesamt knapp 60 Jahre. Durch seine eigenen Forschungen und seine aktive Rolle in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses befruchtete er die finnische Germanistik ganz wesentlich und verhalf ihr nach dem Zweiten Weltkrieg zu internationalem Ansehen. Er lebte fast nur für die Wissenschaft und bedachte sie auch in seinem Testament. Die Hauptmasse seines Vermögens stiftete Öhmann der Finnischen Akademie der Wissenschaften zur Förderung der Forschung auf dem Gebiet der germanischen, besonders der deutschen Philologie. Seit 1994 werden in Finnland tätigen Germanisten und Forschern der deutschsprachigen Kultur einmal jährlich Forschungsstipendien sowie Zuschüsse für Reisekosten und die Veranstaltung von Fachtagungen verliehen.²⁰

3.5.3. *Erkki Valli*

Da die Zahl der Germanistikstudenten in den 50er-Jahren sehr hoch gestiegen war und Emil Öhmann sie auf professoraler Ebene nach der Emeritierung von Pekka Katara allein betreuen musste, wurde für die germanische Philologie im Jahre 1956 eine außerordentliche Professur gegründet. Sein erster Inhaber wurde schon im gleichen Jahr der Katara-Schüler Erkki Valli (1908–1977). Valli war der einzige Bewerber, und seine Bewerbung wurde von Pekka Katara und Emil Öhmann begutachtet. Valli legte 1934 sein Kandidatenexamen ab, hatte aber bereits 1933 eine Studienreise nach Hamburg gemacht. Später hielt er sich in Königsberg (1934–1935, 1936), Göttingen, München und Würzburg zu Studienzwecken auf. Valli hatte wohl vor, bald nach dem

²⁰ Zum Lebenswerk Emil Öhmans vgl. Fromm (1965), Lindgren (1985; 2009a), Schmeidler (1985), Väänänen (1985), Korhonen (1995a; 2007) und Hyvärinen (2003b). Siehe auch Korhonen (1979: 3; 1990: 86f.; 1995b: 38), Aalto (1987: 96f.), Keinästö (1995a: 14ff.; 2010: 310–313), Hyvärinen/Korhonen (2002: 81), Ellonen (2008: 853), Keinästö/Neuendorff (2011: 355f.) und Riikonen (2013: 146ff.).

Kandidatenexamen ein Promotionsstudium aufzunehmen, trat aber zunächst in den Schuldienst ein. Er war von 1936 bis 1937 an der finnischen Handelshochschule als Englischlehrer sowie von 1936 bis 1956 an der Gesellschaftlichen Hochschule und von 1939 bis 1949 an der Technischen Hochschule als Deutschlehrer tätig. Seine Arbeit an der Dissertation *Die Übersetzungstechnik des Claus Cranc* wurde durch den Zweiten Weltkrieg verzögert, weshalb das Werk erst im Jahre 1946 veröffentlicht werden konnte. In seiner Besprechung der Abhandlung, in der Probleme der Wortwahl und der Syntax untersucht wurden, hielt Katara fest, dass es sich um eine fleißige und gewissenhafte Leistung handle, die von guter Sachkenntnis und genügender Kritik zeuge (vgl. *Neuphilologische Mitteilungen* 1947, S. 132–137).

Die Erforschung der mittelalterlichen Bibelübersetzung entwickelte sich zu einem deutlichen Forschungsschwerpunkt Vallis. Schon ein Jahr nach dem Erscheinen seiner Dissertation legte er zwei kleine Monografien zu diesem Forschungszweig vor: *Beiträge zu Claus Crancs Übersetzungstechnik und zu seiner Sprache* und *Zur Verfasserfrage der Königsberger Apostelgeschichte*. Während die erstere Schrift eine Ergänzung zu der Dissertation darstellt, die sich auf die Prophetenübersetzung von Cranc bezieht, handelt die letztere von der Verdeutschung eines Kapitels des Neuen Testaments. Valli wendet sich hier gegen die in der früheren Forschung ausgesprochene Vermutung, Claus Cranc sei auch der Verfasser der Königsberger Apostelgeschichte, und erbringt dafür überzeugende lexikalische, syntaktische und stilistische Nachweise. Wer der Verfasser Königsberger Apostelgeschichte war, bleibt jedoch offen. Im Zusammenhang mit der vorlutherischen Bibelübersetzung kann noch der Aufsatz *Über den Fremdwortgebrauch in der mittelalterlichen Bibelverdeutschung* (1954) erwähnt werden.

Im Jahre 1957 gab Valli folgende Textedition heraus: *Otto Baldemann Von dem Romschen Riche eyn clage*. Bei dieser Ausgabe handelt es sich um eine Mitte des 14. Jahrhunderts entstandene deutsche Umdichtung eines lateinischen politisch-allegorischen Gedichts. Außer von Otto Baldemann, wurde das Gedicht vom ostfränkischen Dichter Lupold Hornburg bearbeitet; dabei diente ihm Baldemanns Text als Vorlage. In seinem 1958 erschienenen Aufsatz *Untersuchungen über Lupold Hornburgs Gedichte* vergleicht Valli die Verstechnik und die Reimsprache der beiden Umdichtungen und gelangt zu Ergebnissen, die z.T. von früheren Auffassungen abweichen. Im Unterschied etwa zu der Behauptung, die Version Lupold Hornburgs stelle im Ganzen eine Verbesserung der Vorlage dar, lässt eine genauere Analyse nach Ansicht von Valli erkennen, dass Otto Baldemann in mehreren Punkten einen deutlich entwickelteren Sinn für metrische Einheiten zeige und dass dieser bezüglich der Form größere Anforderungen an sich gestellt habe als Lupold.

Zu weiteren Verpflichtungen Vallis gehörte die Mitarbeit in der Abiturkommission ab 1957. Als für die germanische Philologie im Jahre 1963 ein zweiter Lehrstuhl gegründet wurde, verwaltete Valli diese Stelle bis 1965.²¹

3.5.4. Eero Alanne

Im Jahre 1961 wurde für die erste außerordentliche Professur eine Parallelstelle geschaffen. Einer ihrer Inhaber war Eero Alanne (1916–1981), der im Jahre 1941 mit seinem Kandidatenexamen fertig wurde. Bevor er im Jahre 1950 seine Dissertation *Die deutsche Weinbauterminologie in althochdeutscher und mittelhochdeutscher Zeit* veröffentlichte, arbeitete er ab 1944 als Deutsch-, Französisch-, Schwedisch- und Englischlehrer an zwei Helsinki Schulen. Darüber hinaus lehrte er von 1947 bis 1948 Englisch an der Indiana University. Von 1950 bis 1951 betätigte sich Alanne als Deutschlehrer an der Technischen Hochschule, von 1950 bis 1960 und von 1961 bis 1966 als Oberlehrer von Fremdsprachen an der Höheren Handelsschule für finnische Kaufleute. An der Universität Helsinki war er zuerst von 1955 bis 1956 als stellvertretender Assistent, danach von 1956 bis 1957 als Privatdozent für deutsche Philologie, von 1957 bis 1960 und von 1961 bis 1966 für germanische Philologie, ferner von 1964 bis 1966 als Stellvertreter der außerordentlichen Professur für germanische Philologie tätig, bis er 1966 auf die letztgenannte Stelle berufen wurde. Um diese Professur bewarben sich vier Germanisten, von denen zwei später ihre Bewerbung rückgängig machten. Der übrig gebliebene Mitbewerber von Alanne war Dr. Erkki Miettinen, der von den beiden Gutachtern Prof. Valentin Kiparsky und Prof. Kaj B. Lindgren auch für qualifiziert erklärt wurde. An der Pädagogischen Hochschule Jyväskylä arbeitete Alanne drei Jahre: von 1958 bis 1960 als stellvertretender, von 1960 bis 1961 als ordentlicher Professor für deutsche Sprache. Im Jahre 1973 verabschiedete er sich von seiner außerordentlichen Professur an der Universität Helsinki.

Emi Öhmann rezensierte die Dissertation von Alanne und betrachtete sie als eine willkommene Neuerscheinung, in der die Entwicklung der deutschen Weinbauterminologie bis zum Ausgang des Mittelalters klarer und einheitlicher dargestellt worden sei, als dies in der früheren Forschung geschehen sei (vgl. *Neuphilologische Mitteilungen* 1950, S. 207–213). Die Erforschung der Weinbauterminologie machte sich Alanne später zu seinem ganz speziellen

²¹ Zu Valli und seinen Forschungsschwerpunkten vgl. auch Korhonen (1979: 3; 1990: 87), Ellonen (2008: 783), Keinästö (2010: 313f.) und Keinästö/Neuendorff (2011: 356).

Forschungsschwerpunkt. Er verfasste dazu sowohl kleinere Monografien (vgl. *Das Fortleben einiger mhd. Bezeichnungen für die Weinlese und Weinbehandlung am Oberrhein* 1956, *Das Fortleben der mhd. Ausdrücke für den Weinberg, Weinbergsarbeiten und Weinsorten am Oberrhein* 1957, *Observations on the development and structure of English wine-growing terminology* 1957 und *Der Ursprung und die Entwicklung der niederländischen Weinbauterminologie mit besonderer Berücksichtigung der mittelniederländischen Zeit* 1961) als auch umfangreichere Aufsätze (vgl. u.a. *Das Fortleben einiger mhd. Gefäß- und Handwerkernamen am Oberrhein* 1955, *Das Fortleben der mhd. Ausdrücke für den Weinberg, die Weinbergsarbeiten und die Weinbehandlung in Österreich und Südtirol* 1958, *Das Fortleben einiger mhd. Ausdrücke für den Weinhandel und Gefäßnamen in Österreich und Südtirol* 1959 und *Die Stellung der Weinbauterminologie in den westgermanischen Hauptdialekten mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebiets* 1963).

Ein weiterer Themenbereich, zu dem sich Alanne wie einige andere finnische Germanisten auch (vgl. oben) in seinen Publikationen äußerte, war der Einfluss romanischer Sprachen auf das Deutsche. Das Interesse von Alanne galt hier dem Zeitalter des Barock; unter der Rubrik *Das Eindringen der romanischen Sprachen in den deutschen Wortschatz des Barock* publizierte er zwischen 1965 und 1971 drei Aufsätze, in denen Ausdrücke untersucht wurden, die in der Lyrik, im Drama und in der epischen Dichtung vorkamen. In einem 1964 erschienenen Aufsatz (vgl. *Das Eindringen von Fremdwörtern in den Wortschatz der deutschen Handelssprache des 20. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Zeit*) wurden neben den romanischen auch einige weitere Sprachen, vor allem das Englische, berücksichtigt. – Außer den oben genannten Schriften veröffentlichte Alanne mehrere englischsprachige Lehr- und Handbücher. Diese hatten einerseits die USA, andererseits die Handelskorrespondenz zum Thema.²²

3.5.5. Kaj B. Lindgren

Kaj B. Lindgren (1922–2007) studierte germanische und nordische Philologie sowie Psychologie an der Universität Helsinki und absolvierte sein Kandidatenexamen im Jahre 1948. Das Studienjahr 1950–1951 verbrachte er an der Universität Zürich, wo er Hans Glinz, den Verfasser der 1952 erschienenen Grammatik *Die innere Form des Deutschen*, kennenlernte. Im Jahre 1953 promovierte Lindgren bei Emil Öhmann an der Universität Helsinki; der Titel seiner Dissertation lautete *Die Apokope des mhd. -e in seinen verschiedenen Funktionen*. Von 1949 bis 1950 arbeitete er als

²² Zu Alanne vgl. auch Korhonen (1979: 3; 1990: 87), Ellonen (2008: 52), Keinästö (2010: 314) und Keinästö/Neuendorff (2011: 356).

Gymnasiallehrer, von 1953 bis 1954 als Mitarbeiter in einer Werbeagentur in Helsinki. Im Jahre 1953 wurde er an der Handelshochschule Helsinki eingestellt, wo er bis 1962 als Deutschlehrer wirkte. Als Privatdozent für germanische Philologie an der Universität Helsinki war Lindgren von 1957 bis 1962 tätig. Von 1959 bis 1960 verwaltete er vertretungsweise die Professur für deutsche Sprache an der Universität Turku. Im Jahre 1962 wurde er zum außerordentlichen, im Jahre 1964 zum ordentlichen Professor für germanische Philologie an der Universität Helsinki ernannt. Lindgren konnte sich auf den Sitzungen der historisch-philologischen Sektion gegen seine Mitbewerber Eero Alanne, Erik Erämetsä, Pentti Tilvis und Marjatta Wis behaupten, obwohl er in den drei Gutachten nicht an die erste Stelle gesetzt worden war. Im Gutachten von Professor Theodor Frings war für die Bewerber keine Rangfolge vorgesehen, wohingegen die Professoren Werner Betz und Ludwig Wolff der Ansicht waren, dass Tilvis der qualifizierteste Bewerber sei. Gegen die Entscheidung der Sektion erhob Tilvis Einspruch, jedoch ohne Erfolg. – Als Emeritus schied Lindgren im Jahre 1989 aus seinem Amt aus.

Seine Untersuchungen zur Apokope führte Lindgren mit Hilfe der mathematisch-statistischen Methode durch. In seiner Rezension der Dissertation bemerkte Öhmann, dass es Lindgren dadurch gelungen sei nachzuweisen, dass sich das *-e* in einigen funktionswichtigen Verwendungen besonders zäh erhalten habe (vgl. *Neuphilologische Mitteilungen* 1953, S. 286–290). Seiner Dissertation ließ Lindgren später zwei kleinere Monografien folgen: *Über den oberdeutschen Präteritumschwund* (1957) und *Die Ausbreitung der nhd. Diphthongierung bis 1500* (1961). Während diese drei Schriften weitestgehend sprachhistorisch angelegt waren, konzentrierten sich die Publikationen Lindgrens von einigen Ausnahmen abgesehen seit Anfang der 1960er-Jahre auf die deutsche Gegenwartssprache. Sein Forschungsinteresse bezog sich hier auf die Grammatik, insbesondere auf die Syntax. Er war ein überzeugter Anhänger von Hans Glinz, dessen Verdienste um eine neuartige Grammatikauffassung von ihm z.B. im Aufsatz *Neue Strömungen in der deutschen Grammatik* (1960) stark hervorgehoben wurden.

Im Bereich der Syntax befasste sich Lindgren anfangs mit dem Infinitiv, vgl. die Aufsätze *Syntaktische Probleme beim deutschen Infinitiv* (1964/1967) und *Methodische Probleme der Syntax des Infinitivs* (1966/1967). Dann wandte er sich den Begriffen Satz und Satzglied zu und veröffentlichte dazu die Aufsätze *Das Artwort als Satzglied* (1969), *Zur Klärung des Begriffes ‚Satz‘* (1973) und *Der Status der Satzglieder* (1978). Ein weiteres syntaktisches Phänomen war die Negation, die Lindgren in zwei Aufsätzen diskutierte: *Die deutsche Negation im Vergleich zur schwedischen und finnischen* (1974) und *Die Negation im deutschen Satzgefüge* (1980). Fragen

allgemeineren Charakters wurden in den Aufsätzen *Morphem – Wort – Wortart – Satzglied* (1967) und *Paradigmatische und syntagmatische Bindungen im heutigen Deutsch* (1974) erörtert.

Die Prinzipien der Grammatiktheorie von Hans Glinz kamen im Werk *Nykysaksan rakenne. Käsikirja kouluja, opistoja ja itseopiskelijoita varten* (1972), das Lindgren zusammen mit Seppo Louhivaara und Horst Weber verfasste, zur Geltung. Ein Jahr später erschien davon eine Schulausgabe unter dem Titel *Nykysaksan rakenteen pääkohdat. Lukion saksan kielioppi*. Dass sich Lindgren für sprachdidaktische Fragen interessierte, zeigt sich außerdem in seinem Aufsatz *Prinzipien einer deutschen Ausländergrammatik* (1978). – Andere Grammatik- bzw. Syntaxtheorien als die Glinz'sche interessierten Lindgren weniger. Besonders der Valenztheorie, die seit Anfang der 1970er-Jahre in der Auslandsgermanistik beliebt wurde, stand er sehr kritisch gegenüber. Dabei wurde diese Theorie von nicht wenigen finnischen Germanisten, die von den Ideen von Professor Kalevi Tarvainen angeregt worden waren, so erfolgreich angewendet, dass sich in der internationalen Germanistik der Begriff „Finnische Valenzschule“ etablierte.

Die wissenschaftliche Produktion Lindgrens ist als relativ spärlich anzusehen. Ein Grund dafür mag sein, dass er einige arbeitsaufwendige ehrenamtliche Aufgaben auf sich genommen hatte. So war er von 1963 bis 1992 Mitglied der Abiturkommission und hier zugleich Vorsitzender der Abteilung für Fremdsprachen. Desgleichen führte er von 1968 bis 1989 den Vorsitz im Prüfungsausschuss für vereidigte Übersetzer der deutschen Sprache. Im Jahre 1973 wurde Lindgren zum Mitglied der Finnischen Akademie der Wissenschaften berufen, und korrespondierendes Mitglied des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim war er seit 1964. Im Jahre 1968 wurde er mit der Goldenen Goethe-Medaille und im Jahre 1981 mit dem Brüder-Grimm-Preis ausgezeichnet.²³

3.5.6. Marjatta Wis

Marjatta Wis (1915–2008) nahm ihr Studium der romanischen und germanischen Philologie an der Universität Helsinki im Jahre 1934 auf und schloss es im Jahre 1940 ab. Nach dem Kandidatenexamen arbeitete sie vorerst von 1941 bis 1944 im Dienste der finnischen Staatlichen Nachrichtenzentrale und begann sich danach insbesondere für die romanisch-germanischen Kulturkontakte zu interessieren. Dieses Interesse führte zur Entstehung ihrer auf Italienisch verfassten Dissertation *Ricerche sopra gli italianismi nella lingua tedesca dalla metà del secolo*

²³ Zu Lindgren vgl. Korhonen (1995b: 38), Hyvärinen/Korhonen (2002: 81), Ellonen (2008: 400), Luukkainen (2008), Keinästö (2010: 314) und Keinästö/Neuendorff (2011: 357).

XIV alla fine del secolo XVI (1955), in der der italienische Einfluss auf den deutschen Wortschatz im Spätmittelalter den Untersuchungsgegenstand bildete. Emil Öhmann besprach die Abhandlung und hielt sie für eine sorgfältige und wohldurchdachte Arbeit, durch die die deutsche Fremdwortforschung „vielfach gefördert“ werde (vgl. *Neuphilologische Mitteilungen* 1956, S. 53–60).

Nach der Promotion bekam Marjatta Wis im Jahre 1956 eine Assistentenstelle am Germanistischen Institut der Universität Helsinki; diese Stelle betreute sie bis 1963. Zur Privatdozentin für germanische Philologie an der Universität Helsinki wurde sie 1958 ernannt, und als stellvertretende außerordentliche Professorin für germanische Philologie war sie von 1963 bis 1965 tätig. Marjatta Wis bewarb sich um das 1963 gegründete zweite Ordinariat der germanischen Philologie und wurde 1965 Inhaberin dieser Professur (sie war die erste Frau, die an der Universität Helsinki auf einen philologischen Lehrstuhl berufen wurde). Zu den Mitbewerbern von Marjatta Wis gehörten Eero Alanne, Erik Erämetsä, Kaj B. Lindgren, Erkki Miettinen und Pentti Tilvis, von denen die letzten drei ihre Bewerbung später zurückzogen. Als Gutachter fungierten die Professoren Tage Ahldén, Heinrich Bach, Hans Fromm und Eberhard Kranzmayer. Ahldén hielt nur Erämetsä für qualifiziert, die Rangfolge von Bach war 1. Erämetsä, 2. Wis, 3. Alanne, die von Fromm 1. Wis, 2. Erämetsä, 3. Alanne und die von Kranzmayer 1. Alanne, 2. Erämetsä, 3. Wis. Bei einer Abstimmung in der historisch-philologischen Sektion erhielt Erämetsä zwölf Stimmen, Marjatta Wis zehn Stimmen für die erste Stelle. Gegen dieses Ergebnis brachte Marjatta Wis einen Einwand vor und konnte sich damit im Konsistorium der Universität durchsetzen: 56 Mitglieder hielten den Einwand für berechtigt, 50 für unberechtigt. – Im Jahre 1982 legte Marjatta Wis ihr Amt nieder, führte aber ihre Forschungen als Emerita weiter. Ihre letzte Veröffentlichung erschien im Jahre 2005.

Im wissenschaftlichen Schaffen von Marjatta Wis lassen sich einige deutliche Schwerpunkte unterscheiden. Neben den italienisch-deutschen Sprachkontakten untersuchte sie auch den ältesten Einfluss des Spanischen auf die deutsche Sprache. In den 1960er-Jahren beschäftigte sie sich in mehreren Aufsätzen mit der mittelalterlichen Pilgertradition, vgl. u.a. *Ursprünge der deutschen Tannhäuserlegende. Zur Geschichte mittelalterlicher Pilgertraditionen* (1960), *Zum deutschen Fortunatus. Die mittelalterlichen Pilger als Erweiterer des Weltbildes* (1962), *Zum Schleiertüchlein Hermanns von Sachsenheim. Ein gereimter Pilgerbericht des ausgehenden Mittelalters* (1965) und *Zur Bedeutung der mittelalterlichen Palästina-Pilgerberichte für Wortforschung und Quellenkunde* (1965). In zwei Aufsätzen setzte sich Marjatta Wis mit Fragen der See- bzw. Handelsterminologie auseinander, wohingegen sie dem Nibelungenlied mehr Forschungsenergie widmete, vgl. z.B. *Zu*

den „Schneiderstrophen“ des Nibelungenliedes. Ein Deutungsversuch (1983), Zum Problem der ‚vremder visce hiute‘ im Nibelungenlied. Auf der Spur der Alexanderlegende in der höfischen Epik (1984) und Das Nibelungenlied und ‚Athis et Prophilias‘. Zu den Problemen der Urgeschichte des Nibelungenliedes (1986). Unter den deutschen Schriftstellern des Mittelalters richtete sich die Aufmerksamkeit von Marjatta Wis vorrangig auf Hartmann von Aue, und ihm galt auch ihr letzter Aufsatz (*Deutungsprobleme im Erecroman Hartmanns von Aue* 2005). Schließlich ist noch die Monografie *Angel Ganivet in Finlandia. Studio biografico e testi* (1988), die Marjatta Wis zusammen mit ihrem Ehemann Roberto Wis verfasste und nach dessen Tod zu Ende brachte, zu erwähnen (Ganivet war ein spanischer Schriftsteller und Konsul in Helsinki).

Das wissenschaftliche Gesamtwerk von Marjatta Wis ist nicht sonderlich umfangreich, was vielleicht auf ihre sonstigen Dienstpflichten zurückzuführen ist. Mit zwei Ausnahmen erschienen alle ihre Aufsätze und Besprechungen in den *Neuphilologischen Mitteilungen*, und die restlichen Schriften wurden in den *Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki* publiziert. Dem Neuphilologischen Verein widmete sie auch viel von ihrer Zeit: Von 1973 bis 1987 war sie stellvertretende Vorsitzende, von 1987 bis 1995 Vorsitzende des Vereins. Im Jahre 1995 belohnte der Verein sie für ihre aktive Rolle mit dem Titel eines Ehrenmitglieds. Zum Mitglied der Finnischen Akademie der Wissenschaften wurde Marjatta Wis 1973 gewählt.²⁴

3.5.7. Jorma Koivulehto

Das Hauptfach Jorma Koivulehtos (1934–2014) an der Universität Helsinki war germanische Philologie, als Nebenfächer hatte er Latein und römische Literatur sowie englische Philologie. Sein Kandidatenexamen machte er 1958 mit besonderer Auszeichnung: Seine Examensarbeit wurde mit der höchsten Note bewertet, und sie wurde mit einem Stipendium der Hugo Suolahti-Gedächtnisstiftung belohnt. Mit Hilfe dieses Stipendiums konnte Koivulehto von 1958 bis 1959 am Deutschen Sprachatlas in Marburg an der Lahn forschen und die Grundlagen für seine Dissertation erarbeiten.

Von 1960 bis 1961 war Koivulehto als stellvertretender Lektor der deutschen Sprache an der Pädagogischen Hochschule Jyväskylä und von 1962 bis 1963 als Gymnasiallehrer für Deutsch und

²⁴ Zu Marjatta Wis vgl. den Beitrag von Elina Suomela-Härmä im vorliegenden Band sowie Hyvärinen/Suomela-Härmä/Välikangas (2000: 137f.), Hyvärinen/Korhonen (2002: 82), Ellonen (2008: 826), Hyvärinen (2009), Keinästö (2010: 314), Keinästö/Neuendorff (2011: 356) und Riikonen (2013: 166f.).

Latein an seiner ehemaligen Schule in Tampere tätig. Im Jahre 1963 nahm Emil Öhmann mit Koivulehto Kontakt auf und bot ihm eine Assistentenstelle für germanische Philologie an der Universität Helsinki an. Koivulehto nahm die Stelle an, legte 1968 das Lizentiatenexamen und 1971 das Doktorexamen mit der Abhandlung *„Jäten“ in deutschen Mundarten. Wortgeographisch-etymologische Untersuchungen* ab. Gleich nach dem Doktorexamen wurde er zum Privatdozenten für germanische Philologie ernannt und mit der Vertretung einer außerordentlichen Professur für germanische Philologie am Germanistischen Institut der Universität Helsinki beauftragt; im Jahre 1973 wurde er Inhaber dieser Stelle. Von 1982 bis 1983 vertrat Koivulehto die ehemalige Professur von Marjatta Wis, 1983 wurde er auf diesen Lehrstuhl berufen. Bei der Bewerbung um dieses Ordinariat konkurrierte Koivulehto mit ao. Prof. Heikki J. Hakkarainen, ao. Prof. Markku Moilanen und Werner Williams, Ph.D, der sich später von der Stellenbesetzung zurückzog. Als Gutachter wurden die Professoren Erik Erämetsä, Hans Fromm, Rudolf Große und Helmut Henne bestellt. Die Listenplätze verteilten sich wie folgt: 1. Hakkarainen und Koivulehto, 3. Moilanen (Gutachten von Erämetsä), 1. Koivulehto, 2. Moilanen, 3. Hakkarainen (Gutachten von Fromm), 1. Hakkarainen, 2. Koivulehto, 3. Moilanen (Gutachten von Henne). Große stellte für die Bewerber keine Rangfolge auf, hielt aber fest, dass der Vorzug Koivulehto gebühre. Die historisch-philologische Sektion setzte die Bewerber in die Rangfolge 1. Koivulehto, 2. Hakkarainen, 3. Moilanen, wogegen Hakkarainen Einspruch einlegte und den ersten Platz für sich beanspruchte. Sowohl die Sektion als auch das Konsistorium lehnten jedoch den Einspruch einstimmig ab. – Zwischen 1988 und 1993 arbeitete Koivulehto als Forschungsprofessor der Akademie von Finnland und kehrte danach zu seiner Professur an der Universität Helsinki zurück. Anfang 1998 wurde er emeritiert, setzte aber seine Forschungstätigkeit auch im Ruhestand intensiv fort.

Nach seinem Doktorexamen wandte sich Koivulehto der Etymologie zu und befasste sich dabei in erster Linie mit dem germanischen Lehnwortschatz der finnischen Sprache. Er untersuchte Hunderte finnischer Wörter und konnte ihren fremden Ursprung überzeugend nachweisen. Um die Lehnbeziehungen erschöpfend darzustellen, vertiefte sich Koivulehto gründlich auch in die Geschichte der uralischen und indogermanischen Sprachen und erforschte außerdem den Wortschatz samischer und anderer finnougri-scher Sprachen. Er war bemüht, die traditionelle Lehnwort- und Sprachkontaktforschung mit moderner Linguistik zu verbinden, und unterhielt enge Kontakte u.a. zu Archäologen und Historikern. Es gelang Koivulehto, durch seine Forschungsergebnisse Auffassungen von der Geschichte des finnischen Wortschatzes zu korrigieren: Es stellte sich heraus, dass zahlreiche Lehnwörter des Finnischen älter sind als früher angenommen worden war.

Die ersten ausführlicheren Aufsätze Koivulehtos zu germanischen Lehnwörtern im Finnischen erschienen bereits in den Jahren 1971 bis 1973, vgl. *Germanisch-finnische Lehnbeziehungen I–III*. In den Aufsätzen, die zu einem bedeutenden Teil in den Zeitschriften *Neuphilologische Mitteilungen*, *Virittäjä*, *Finnisch-Ugrische Forschungen* und *Journal de la Société Finno-Ougrienne* veröffentlicht wurden, behandelte Koivulehto einzelne finnische Wörter bzw. Wörter mit bestimmten Lautverbindungen oder Wörter aus ausgewählten Sachbereichen. Es folgten anschließend Publikationen, in denen er immer tiefer in die alten indogermanischen Lehnwortschichten des (Ostsee-)Finnischen bzw. Finnisch-Ugrischen eindrang, vgl. etwa *Suomalaisten maahanmuutto indoeurooppalaisten lainasanojen valossa* (1983), *Zu den frühen Kontakten zwischen Indogermanisch und Finnisch-Ugrisch* (1987), *Idg. Laryngale und die finnisch-ugrische Evidenz* (1988) und *Zum frühen iranischen und indoiranischen lexikalischen Einfluss auf das Finnisch-Ugrische* (2001). Auch Berührungen zwischen dem Ostseefinnischen bzw. Lappischen und baltischen bzw. slavischen Sprachen wurden in die Untersuchungen Koivulehtos einbezogen, vgl. z.B. *Zu den ältesten Kontakten zwischen Ostseefinnisch und Balto-Slavisch* (1990), *Direkte Kontakte des Lappischen mit dem Baltischen* (1992) und *Reflexe des urbaltischen *ā in baltischen Lehnwörtern des Ostseefinnischen* (2000). Als besonders beachtenswerte Veröffentlichungen Koivulehtos sind folgende Werke zu betrachten: die Monografie *Uralische Evidenz für die Laryngalthese* (1991) und der Sammelband *Verba mutuata. Quae vestigia antiquissimi cum Germanis aliisque Indo-Europaeis contactus in linguis Fennicis reliquerint* (1999), der sich aus den Aufsätzen und Beiträgen Koivulehtos, häufig mit einem Postskriptum versehen, zusammensetzt. Im letztgenannten Werk gruppierte Koivulehto seine Beiträge zur Sprachkontaktforschung zu folgenden Vergleichspaaren: 1) germanisch-ostseefinnische Sprachkontakte, 2) germanisch-lappische Sprachkontakte, 3) baltisch-ostseefinnische Sprachkontakte, 4) frühe slavisch-ostseefinnische Sprachkontakte, 5) baltisch-lappische bzw. balto-slavisch-lappische Sprachkontakte und 6) Kontakte des Finnisch-Ugrischen mit dem Indo-Iranischen (vgl. auch Hyvärinen 2004: 3f.). – Das breite Publikum lernte Koivulehto durch dessen unterhaltsame etymologische Kurzvorträge kennen, die erstmals 1988 im Finnischen Rundfunk ausgestrahlt wurden. Viele von diesen Worterklärungen wurden 1988–1993 in der Zeitschrift *Kieliposti* abgedruckt.

Koivulehto war eine absolute Autorität auf dem Gebiet der etymologischen Forschung in Finnland und wurde auch von Archäologen und Genetikern beachtet. Zu seinen Ehrenämtern gehörten die Mitarbeit im wissenschaftlichen Beirat der *Neuphilologischen Mitteilungen* von 1987 bis 1994

sowie das Wirken als Vizevorsitzender des Neuphilologischen Vereins von 1995 bis 2002 und als Vorsitzender der sprachwissenschaftlichen Abteilung der Finnischen Akademie der Wissenschaften von 1999 bis 2004 (zum Mitglied der Akademie wurde er 1987 gewählt). Im Jahre 1988 wurde Koivulehto zum korrespondierenden Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften, im Jahre 1991 der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Im Jahre 1995 wurde ihm der Preis der finnischen Alfred Kordelin-Stiftung verliehen, und 1997 wurde er zum Ehrenmitglied des Finnisch-Ugrischen Vereins gewählt.²⁵

4. Abschließende Bemerkungen

Aus den Forscherprofilen der oben genauer vorgestellten Professoren der germanischen Philologie ist ersichtlich, dass in der Helsinkier Germanistik zwei Forschungsschwerpunkte jahrzehntelang eine dominierende Rolle spielten: Einfluss romanischer Sprachen auf das Deutsche und (indo-)germanisch-finnische Lehnbeziehungen. Der erstere Schwerpunkt wurde von Hugo Suolahti, Emil Öhmann, Pekka Katara, Marjatta Wis und Eero Alanne, der letztere von Hugo Suolahti, Tor Evert Karsten, Emil Öhmann und Jorma Koivulehto vertreten. Neben diesen Richtungen, die die historisch-philologische Forschungstradition repräsentieren, kam die neuere Linguistik nur in bestimmten Publikationen Kaj B. Lindgrens (z.T. auch bei Jorma Koivulehto) zum Tragen.

In Bezug auf Themen und Methoden war die Forschung international orientiert; dies erklärt sich hauptsächlich daraus, dass die meisten Helsinkier Professoren längere Zeiten an verschiedenen Universitäten im Ausland zu Studien- und Forschungszwecken verbracht hatten und auch wissenschaftliche Kontakte zu ihren ausländischen Kollegen pflegten. Im Ganzen war die an der Universität Helsinki betriebene germanistische Forschung in dem für den vorliegenden Beitrag berücksichtigten Zeitraum außerhalb der Grenzen Finnlands hoch angesehen. Davon zeugen nicht zuletzt die Ehrendoktorwürden und internationalen wissenschaftlichen Preise, die einigen Professoren verliehen wurden. Desgleichen kommt die internationale Reputation der Helsinkier Germanistik dadurch zum Ausdruck, dass mehrere Professoren zu Mitgliedern in ausländische Wissenschaftsakademien gewählt wurden.

BIBLIOGRAFIE

²⁵ Zu Koivulehto vgl. Nikkilä (1999; 2005), Hyvärinen/Korhonen (2002: 82f.; 2014), Hyvärinen (2004), Ellonen (2008: 309f.), Keinästö (2010: 315) und Keinästö/Neuendorff (2011: 357).

- Aalto, Pentti 1987. *Modern Language Studies in Finland 1828–1918*. Helsinki.
- Åkerblom, Bror 1943. T. E. Karsten *20/8 1870–†12/9 1942. *Folkmålsstudier* 9: 1–19.
- Autio, Veli-Matti 2000. Katara, Pekka. *Kansallisbiografia-verkkojulkaisu*.
<http://urn.fi/urn:nbn:fi:sks-kbg-006997> (Zugriff am 13.7.2019).
- Autio, Veli-Matti (Hrsg.) 2001. *Helsingin yliopiston opettaja- ja virkamiesluettelo. Turun Akatemian perustamisesta 2000-luvun kynnykselle*. Saarijärvi.
- Ellonen, Leena (Red.) 2008. *Suomen professorit. Finlands professorer 1640–2007*. Jyväskylä.
- Fromm, Hans 1965. Emil Öhmann. *Ural-Altaische Jahrbücher* 36: 165–167.
- Glück, Helmut 2002. *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit*. Berlin/New York.
- Häkli, Esko 2003/2016. Collan, Karl. *Kansallisbiografia-verkkojulkaisu*. <http://urn.fi/urn:nbn:fi:sks-kbg-004433> (Zugriff am 15.5.2019).
- Hyvärinen, Irma 2003a. Katara, Väinö Pekka. *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950*. Bd. 2, hrsg. von Christoph König. Berlin/New York. 899–901.
- Hyvärinen, Irma 2003b. Öhmann, Emil. *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950*. Bd. 2, hrsg. von Christoph König. Berlin/New York. 1347–1349.
- Hyvärinen, Irma 2004. Jorma Koivulehto, 70 Jahre. *Etymologie, Entlehnungen und Entwicklungen. Festschrift für Jorma Koivulehto zum 70. Geburtstag*, hrsg. von Irma Hyvärinen/Petri Kallio/Jarmo Korhonen. Helsinki. 1–4.
- Hyvärinen, Irma 2009. Marjatta Wis in memoriam. *Neuphilologische Mitteilungen* 110: 137–139.
- Hyvärinen, Irma/Korhonen, Jarmo 2002. Das Germanistische Institut der Universität Helsinki. Geschichte und Gegenwart. *Arcturus I. Veröffentlichungen der Aue-Stiftung* 13. Helsinki. 79–95.
- Hyvärinen, Irma/Korhonen, Jarmo 2014. Jorma Koivulehto in memoriam. *Neuphilologische Mitteilungen* 115: 387–389.
- Hyvärinen, Irma/Suomela-Härmä, Elina/Välikangas, Olli 2000. Vorwort. *Neuphilologische Mitteilungen* 101: 137–138.
- Katara, Pekka 1943. T. E. Karsten zum Gedächtnis. *Neuphilologische Mitteilungen* 44: 49–54.
- Katara, Pekka 1957. Arvid Rosenqvist in memoriam. *Neuphilologische Mitteilungen* 58: 185–190.
- Keinästä, Kari 1990. *Grammaticae Germanicae Synopsis* von Johannes Gezelius dem Älteren (Turku 1667). Eine Neuentdeckung zur Claius-Rezeption. *Neuphilologische Mitteilungen* 91: 321–323.

- Keinästö, Kari 1991. *Grammaticae Germanicae Synopsis von Johannes Gezelius dem Älteren (Turku 1667) und ihre Vorlage. Ein Beitrag zur Lehrbuchgeschichte des Deutschunterrichts in Finnland*. Göppingen.
- Keinästö, Kari 1995a. Germanistik in Finnland: Alte und neue Herausforderungen. *Germanistik in Finnland. Fünf Antrittsvorlesungen 1990–1994*. Vaasa/Germersheim. 11–20.
- Keinästö, Kari 1995b. Von Gezelius 1667 zu Rekiaro 1994. Deutsche Grammatiken in Finnland – ein geschichtlicher Überblick. *Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa* 13. Helsinki. 253–269.
- Keinästö, Kari 2010. ... *Ûf der wortheide* ... Hugo Suolahti und Emil Öhmann – zwei Altmeister der finnischen Germanistik. *Neuphilologische Mitteilungen* 111: 307–320.
- Keinästö, Kari/Neuendorff, Dagmar 2011. Zur Aktualität älterer Forschungstraditionen in der finnischen Germanistik der Gegenwart. *FINNLAND – Geschichte, Kultur und Gesellschaft*. 2., erw. und aktualis. Aufl., hrsg. von Hartmut E. H. Lenk. Landau. 349–366.
- KHYT 1945–1964 = *Kertomus Helsingin yliopiston toiminnasta lukuvuonna 1944–1945 – lukuvuonna 1963–1964*. Laatinut yliopiston rehtori. Helsinki.
- Klinge, Matti 1992. *Eine nordische Universität. Die Universität Helsinki 1640–1990*. Helsinki.
- Klinge, Matti 2007. Söderhjelm, Werner. *Kansallisbiografia-verkkojulkaisu*.
<http://urn.fi/urn:nbn:fi:sks-kbg-003650> (Zugriff am 7.6.2019).
- Kohvakka, Hannele 2003a. Karsten, Torsten Evert. *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950*. Bd. 2, hrsg. von Christoph König. Berlin/New York. 896–898.
- Kohvakka, Hannele 2003b. Karsten, Tor Evert. *Kansallisbiografia-verkkojulkaisu*.
<http://urn.fi/urn:nbn:fi:sks-kbg-006996> (Zugriff am 26.6.2019).
- Kohvakka, Hannele 2003c. Suolahti, Viktor Hugo. *Internationales Germanistenlexikon 1800–1950*. Bd. 3, hrsg. von Christoph König. Berlin/New York. 1847–1849.
- Kolehmainen, Leena 2018. Jatkumoit, käänteitä ja kehityspolkuja. Saksan kielen opetusta ja tutkimusta 100-vuotiaassa Suomessa. *Tieteessä tapahtuu* 36/2: 9–14.
- Korhonen, Jarmo 1979. *Germanistiikka opetus- ja tutkimusaineena Suomessa. Germaanisien filologian professori Jarmo Korhosen virkaanastujaisesityelmä Oulun yliopistossa 26.9.1979*. Oulu.
- Korhonen, Jarmo 1990. Finnische Germanistik: Gestern, heute und morgen. *Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa* 9. Helsinki. 85–96.
- Korhonen, Jarmo 1995a. Emil Öhmann und sein Beitrag zur finnischen Germanistik. *Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa* 13. Helsinki. 10–28.
- Korhonen, Jarmo 1995b. Historische Lösung in der germanischen Philologie. *Germanistik in Finnland. Fünf Antrittsvorlesungen 1990–1994*. Vaasa/Germersheim. 37–49.

- Korhonen, Jarmo 2001. Zur Geschichte deutsch-finnischer Hand- und Großwörterbücher. *Deutsche Sprache in Europa. Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Ilpo Tapani Piirainen zum 60. Geburtstag*, hrsg. von Jörg Meier/Arne Ziegler. Wien. 285–299.
- Korhonen, Jarmo 2005. Zu allgemeinen deutsch-finnischen Hand- und Großwörterbüchern. Ein historischer Überblick. *Schreiben, Verstehen, Übersetzen, Lernen. Zu ein- und zweisprachigen Wörterbüchern mit Deutsch*, hrsg. von Irmhild Barz/Henning Bergenholtz/Jarmo Korhonen. Frankfurt a.M. etc. 43–58.
- Korhonen, Jarmo 2007. Öhmann, Emil. *Kansallisbiografia-verkkojulkaisu*.
<http://urn.fi/urn:nbn:fi:sks-kbg-007048> (Zugriff am 19.7.2019).
- Korhonen, Jarmo 2008a. Deutsche Sprache und Germanistik in Finnland. *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 39. Bern etc. 61–72.
- Korhonen, Jarmo (Hrsg.) 2008b. *Saksa–suomi-suursanakirja. Großwörterbuch Deutsch-Finnisch*. Helsinki.
- Korhonen, Jarmo 2009. 100 Jahre Lehrstühle für germanische und romanische Philologie an der Universität Helsinki. *Silta-Brücke* 67: 6.
- Liimatainen, Annikki 2011. Deutsch als Wissenschaftssprache in Finnland. *Deutsch als Wissenschaftssprache im Ostseeraum – Geschichte und Gegenwart. Akten zum Humboldt-Kolleg an der Universität Helsinki, 27. bis 29. Mai 2010*, hrsg. von Michael Prinz/Jarmo Korhonen. Frankfurt a.M. etc. 41–54.
- Lindgren, Kaj B. 1985. Emil Öhmann. Muistopuhe 11.3.1985. *Academia Scientiarum Fennica. Vuosikirja-Yearbook 1984–1985*. Helsinki. 131–135.
- Lindgren, Kaj B. 2009a (revised Carol Henriksen). Öhmann, Emil. *Lexicon Grammaticorum. A Bio-Bibliographical Companion to the History of Linguistics*. 2nd ed., hrsg. von Harro Stammerjohann u.a. Tübingen. 1095–1096.
- Lindgren, Kaj B. 2009b (revised Carol Henriksen). Suolahti, Hugo. *Lexicon Grammaticorum. A Bio-Bibliographical Companion to the History of Linguistics*. 2nd ed., hrsg. von Harro Stammerjohann u.a. Tübingen. 1454–1455.
- Loman, Bengt 2009. Karsten, Torsten Evert. *Lexicon Grammaticorum. A Bio-Bibliographical Companion to the History of Linguistics*. 2nd ed., hrsg. von Harro Stammerjohann u.a. Tübingen. 789.
- Luukkainen, Matti 2008. Kaj B. Lindgren in memoriam. *Neuphilologische Mitteilungen* 109: 6–8.
- Merisalo, Outi. Werner Söderhjelm (1859–1931). Personnalité marquante de la culture finlandaise. *Neuphilologische Mitteilungen* 95: 3–7.

- Nevanlinna, Saara 2001/2015. Lindelöf, Uno. *Kansallisbiografia-verkkojulkaisu*.
<http://urn.fi/urn:nbn:fi:sks-kbg-006206> (Zugriff am 3.6.2019).
- Nikkilä, Osmo 1999. Jorma Koivulehto, 65 Jahre. *Verba mutuata. Quae vestigia antiquissimi cum Germanis aliisque Indo-Europaeis contactus in linguis Fennicis reliquerint*, ed. Klaas Ph. Ruppel. Helsinki. XVII–XXV.
- Nikkilä, Osmo 2005. Koivulehto, Jorma. *Kansallisbiografia-verkkojulkaisu*.
<http://urn.fi/urn:nbn:fi:sks-kbg-008307> (Zugriff am 31.7.2019).
- Öhmann, Emil 1944. Hugo Suolahti in memoriam. *Neuphilologische Mitteilungen* 45: 4–11.
- Öhmann, Emil 1945a. Viktor Hugo Suolahti. Muistopuhe. *Suomalainen Tiedeakatemia. Esitelmät ja Pöytäkirjat 1944*. Helsinki. 65–74.
- Öhmann, Emil 1945b. Viktor Hugo Suolahti. Nachruf. *Sitzungsberichte der Finnischen Akademie der Wissenschaften 1944*. Helsinki. 75–86.
- Öhmann, Emil 1955. Tor Evert Karsten. Gedenkrede, gehalten in der Versammlung der Finnischen Gesellschaft der Wissenschaften am 21. September 1953. *Societas Scientiarum Fennica. Årsbok–Vuosikirja 32 C*, 1. Helsinki.
- Öhmann, Emil 1972. Pekka Katara in memoriam. *Neuphilologische Mitteilungen* 73: 497–498.
- Öhmann, Emil 1973a. Väinö Pekka Katara. Gedächtnisrede. *Sitzungsberichte der Finnischen Akademie der Wissenschaften 1972*. Helsinki. 107–111.
- Öhmann, Emil 1973b. Väinö Pekka Katara. Muistopuhe. *Suomalainen Tiedeakatemia. Esitelmät ja Pöytäkirjat 1972*. Helsinki. 113–116.
- Puolakkainen, Olga 1932. Uusien kielten opetuksen alkutaipaleelta Suomessa. *Suomen kasvatustieteiden yhdistyksen aikakauskirja* 69. Helsinki. 225–231.
- Reuter, O. R. 1944. To the Memory of Professor Emeritus Uno Lindelöf. *Neuphilologische Mitteilungen* 45: 1–4.
- Riikonen, H. K. 2013. *Im Dienste von Sprache und Literatur. La Société Néophilologique – Der Neuphilologische Verein – The Modern Language Society of Helsinki 1887–2012*. Helsinki.
- Schmeidler, M.-E. 1985. Emil Öhmann 25.1.1894–7.10.1984. *Ural-Altaische Jahrbücher* N.F. 5: 225–226.
- Söderhjelm, Henning 1960. *Werner Söderhjelm*. Helsingfors.
- Suolahti, Hugo 1931. Werner Söderhjelm in memoriam. *Neuphilologische Mitteilungen* 32: 177–195.
- Suutela, Hanna 2001/2015. Bergbom, Kaarlo. *Kansallisbiografia-verkkojulkaisu*.
<http://urn.fi/urn:nbn:fi:sks-kbg-003132> (Zugriff am 23.5.2019).
- Väänänen, Veikko 1985. Emil Öhmann in memoriam. *Neuphilologische Mitteilungen* 86: 1–3.

Valli, Erkki 1972. Pekka Katara zum Gedächtnis. *Mitteilungen aus der Deutschen Bibliothek* 6: 2–4.

Vares, Vesa/Leikola, Antto 2000. Suolahti, Hugo. *Kansallisbiografia-verkkajulkaisu*.

<http://urn.fi/urn:nbn:fi:sks-kbg-006443> (Zugriff am 20.6.2019).